

Laufbahnentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit

Resultate der zweiten Befragung ein Jahr nach Abschluss des EFZ

Co-Trägerschaft

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB
Kirchlindachstrasse 79
3052 Zollikofen

OdASanté
Seilerstrasse 22
3011 Bern

Autoren

Ines Trede, Prof. Dr. Jürg Schweri

Zollikofen, März 2013

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis	3
Abkürzungsverzeichnis/Glossar	4
1. Einleitung	5
1.1. <i>Hintergrund und Zielsetzung des Projektes</i>	5
1.2. <i>Daten und Methode der Zweitbefragung</i>	6
2. Karriereentscheidungen ein Jahr nach Abschluss des EFZ	7
2.1. <i>Aktuelle Karriereentscheidungen</i>	7
2.2. <i>Realisierung der Absichten aus der Erstbefragung</i>	10
3. Die Erwerbstätigen ein Jahr nach Abschluss des EFZ	12
3.1 <i>Berufseinstiegsphase und aktuelle Arbeitsstellen</i>	12
3.2 <i>Bewertung der Arbeitssituation und Zufriedenheit</i>	13
3.3 <i>Wertvorstellungen, aktuelle Arbeitssituation und Zufriedenheit</i>	15
4. Die Studierenden ein Jahr nach Abschluss des EFZ: Ausbildungsmerkmale und Zufriedenheit	18
5. Zukunftspläne und Einstellungen zur Tertiärausbildung	21
5.1 <i>Zukunftsabsichten in zwei Jahren</i>	21
5.2 <i>Pro und contra Übertritt in die Tertiärstufe</i>	24
6. Fazit	25
Literatur	27

In Kürze: Für eilige Leserinnen und Leser finden sich zu Beginn von Kapitel 2 bis 5 kurze Zusammenfassungen der wichtigsten Informationen.

Eine Synthese und zusammenfassende Bewertung der Ergebnisse beider Befragungen ist unter <http://www.ehb-schweiz.ch/de/forschungundentwicklung/schwerpunkte/Seiten/projektetails.aspx?entityid=40> downloadbar oder bei ines.trede@ehb-schweiz.ch zu beziehen.

Wir verzichten zugunsten der besseren Lesbarkeit in diesem Bericht auf die detaillierte Angabe von statistischen Kennwerten und ausführlichen Tabellen. Diese können für die wichtigsten Berechnungen dem separaten Datenanhang entnommen werden.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Realisierte Karriereentscheidungen ein Jahr nach Abschluss der FaGe-Ausbildung	8
Abbildung 2: Laufbahnentscheidungen nach Versorgungsbereich des Lehrbetriebs	8
Abbildung 3: Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf und aktuelle Tätigkeit	9
Abbildung 4: Zufriedenheit mit der Ausbildung: Item „Ich würde die FaGe-Ausbildung wieder wählen“	9
Abbildung 5: Realisierte Karriereentscheidungen nach Abschluss der FaGe-Ausbildung im Vergleich mit den im 3. Lehrjahr geäusserten kurz- und mittelfristigen Karriereabsichten	10
Abbildung 6: Anteil der individuell realisierten kurzfristigen Karriereabsichten an aktuellen Tätigkeiten 2012	11
Abbildung 7: Realisierung von Karriereabsichten und Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf bei erwerbstätigen FaGe	11
Abbildung 8: Zugehörigkeit der aktuell erwerbstätigen FaGe zu den Versorgungsbereichen	13
Abbildung 9: Zustimmung zur Aussage „Das, was ich in der FaGe-Ausbildung gelernt habe, ist für die Berufspraxis in meiner aktuellen Stelle sehr nützlich“	14
Abbildung 10: Stresswahrnehmung der erwerbstätigen FaGe	14
Abbildung 11: Rollenklarheit der erwerbstätigen FaGe nach Versorgungsbereichen	15
Abbildung 12: Wichtigste Werte und Übereinstimmung von Erwartungen und Arbeitsrealität	16
Abbildung 13: Werte von mittlerer Wichtigkeit und Übereinstimmung von Erwartungen und Arbeitsrealität	16
Abbildung 14: Weniger wichtige Werte und Übereinstimmung von Erwartungen und Arbeitsrealität ..	17
Abbildung 15: Arbeitszufriedenheit von FaGe	17
Abbildung 16: Ausbildungstyp der Studierenden nach Sprachregionen	19
Abbildung 17: Ausbildungszufriedenheit der Studierenden	21
Abbildung 18: Voraussichtliche Tätigkeit der erwerbstätigen FaGe und Personen mit sonstiger Tätigkeit in zwei Jahren	22
Abbildung 19: Voraussichtliche Tätigkeit der Studierenden in zwei Jahren	22
Abbildung 20: Pro und Contra zur Erwerbstätigkeit FaGe oder Übertritt in die Tertiärstufe	24

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Befragte der Erst- und Zweitbefragung	6
Tabelle 2: Stellenmerkmale der erwerbstätigen FaGe	13
Tabelle 3: Merkmale der Ausbildungen / Studiengänge	19
Tabelle 4: Voraussichtliche Tätigkeiten für den Sommer 2014	23
Tabelle 5: Favorisierte Arbeitsbereiche in der Zukunft, nach aktueller Tätigkeit	23

Abkürzungsverzeichnis/Glossar

AKP	Allgemeine Krankenpflege
Ausbildung	Die Bezeichnungen „Studium“ und „Ausbildung“ werden in diesem Text an Stellen, wo keine Verwechslungsgefahr besteht, synonym für Bildungsprogramme auf der Tertiärstufe (wie höhere Fachschule, Fachhochschule) verwendet; Bildungsgänge der beruflichen Grundbildung werden kurz als „Ausbildung“ bezeichnet
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
Betriebe	Alle Anbieter der betrieblich organisierten Grundbildung, synonym werden auch „Lehrbetriebe“ oder „Ausbildungsbetriebe“ verwendet
BFH	Berner Fachhochschule
BMS	Berufsmaturitätsschule (in diesem Text Richtung Gesundheit und Soziales)
BMS2	BMS2 bezeichnet die Berufsmaturitätsschule nach Abschluss des EFZ
DCH	Alle überwiegend deutschsprachigen Kantone (nach Nomenklatur des Bundesamtes für Statistik)
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
EHB	Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung
EVD	Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement
FaGe	Fachfrau/Fachmann Gesundheit
FH	Fachhochschule
FMS	Fachmittelschule
GDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren
HF	Höhere Fachschule
HES-SO	Haute école spécialisée de Suisse occidentale (Fachhochschule Westschweiz)
KJFF	Fachvertiefung Kinder, Jugend, Frau, Familie
Lehrabschluss	Das Ende der beruflichen Grundbildung
Passerelle	Die Bezeichnung wird in diesem Text für die Passerelle zur gymnasialen Maturität verwendet
MPA	Medizinische Praxisassistentin EFZ / medizinischer Praxisassistent EFZ
Obsan	Schweizerisches Gesundheitsobservatorium
OdA	Organisation der Arbeitswelt
OdA GS	OdA für Gesundheits- und Sozialberufe SG, AI, AR, FL
OP	Operationsbereich
SRK	Schweizerisches Rotes Kreuz
Studierende	Damit sind in diesem Text alle Teilnehmenden tertiärer Bildungsgänge gemeint, d.h. aller höheren Fachschulen, Fachhochschulen und anderer Hochschulen und Universitäten
Studium	siehe „Ausbildung“
WCH	Alle überwiegend französischsprachigen Kantone (FR, GE, VD, VS nach Nomenklatur des Bundesamtes für Statistik)
ZCH	Sechs Zentralschweizer Kantone (LU, UR, SZ, OW, NW, ZG) der ZIGG
ZHAW	Zentralschweizer Interessengemeinschaft Gesundheitsberufe Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

1. Einleitung

1.1. Hintergrund und Zielsetzung des Projektes

Welche Berufslaufbahn wählen Lernende der beruflichen Grundbildung als Fachfrau bzw. Fachmann Gesundheit (FaGe) nach Ausbildungsabschluss? Werden sie als ausgebildete FaGe tätig sein, und wenn ja, wie lange, oder werden sie direkt nach Abschluss in eine weiterführende Ausbildung¹ gehen? Wer trifft welche Karriereentscheidung, und warum?

Diese Fragen sind in den vergangenen Jahren in Bezug auf den prognostizierten Fachkräftemangel im Schweizer Gesundheitswesen vielfach aufgeworfen und diskutiert worden (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, 2010; Dolder & Grünig, 2009; Jaccard, Widmer, Weaver & Roth, 2009). Als Massnahme gegen den Fachkräftemangel wird u.a. empfohlen, Einfluss auf den Übergang zwischen der Sekundarstufe und Tertiärstufe der Gesundheitsberufe sowie auf den weiteren Berufsverlauf zu nehmen. Die Berufsentscheidungen von Absolventinnen und Absolventen des EFZ FaGe sind dabei von zentralem Interesse, da sie sowohl als qualifizierte Fachkräfte in der Gesundheitsversorgung als auch als Hauptzielgruppe der Tertiärbildungen Gesundheit gelten.

Das Projekt „Laufbahnentscheidungen von FaGe“ vom EHB und der OdASanté hat zum Ziel, die beabsichtigten und realisierten Karriereentscheidungen von Lernenden der regulären dreijährigen beruflichen Grundbildung FaGe der gesamten Schweiz nach ihrem EFZ zu untersuchen. Es liefert kantonalen und nationalen Organisationen der Arbeitswelt, der Politik, der Verwaltung und den Ausbildungsverantwortlichen Steuerungswissen über den Übergang zwischen der Sekundarstufe II und dem Arbeitsmarkt bzw. der Tertiärbildung im Gesundheitswesen. Die Informationen dienen insbesondere der Ausbildungsplanung und der Einschätzung des künftigen Fachkräfteangebotes durch ausgebildete FaGe. Das Projekt ist Teil des Masterplans Gesundheitsberufe (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, 2012).

Beim vorliegenden Bericht handelt es sich um den zweiten in diesem Projekt. 2010 äusserten sich in einer Vollerhebung 2089 Lernende FaGe des dritten Lehrjahres in allen Sprachregionen der Schweiz zu ihren Laufbahnabsichten nach dem EFZ. Die Resultate zu diesen Karriereabsichten, den soziodemografischen Merkmalen der Befragten, ihrer Wahrnehmung des Berufes und der Ausbildung im dritten Lehrjahr wurden bereits in einem Resultatebericht der ersten Befragung beschrieben (Trede & Schweri, 2012). Im Folgenden werden nun die Resultate der zweiten Befragung vorgestellt, in der der Berufseinstieg und der Übertritt in die tertiäre Bildung nach Abschluss des EFZ im Zentrum stehen.

Ziel des Berichtes ist es, Informationen zu liefern über a) die strukturelle Verankerung der ehemaligen Lernenden im Gesundheitswesen ein Jahr nach Abschluss des EFZ und b) über die subjektive Zufriedenheit und Berufswahrnehmung dieser Gruppe hinsichtlich der Attraktivität der Branche Gesundheit und des FaGe-Berufes.

Folgende Fragestellungen werden beantwortet:

1. Wie stellt sich die aktuelle berufliche Tätigkeit der Absolventen und Absolventinnen ein Jahr nach Abschluss des EFZ dar, und inwieweit wurden die früher genannten Berufsabsichten umgesetzt?
2. Wie verlief das erste Berufsjahr der Absolventinnen und Absolventen, die heute a) aktuell erwerbstätig oder b) in Ausbildung sind, und wie zufrieden sind sie mit ihrer Situation?
3. Welche Zukunftsabsichten äussern die Personen für die kommenden zwei Jahre, und in welchem Umfang sind weitere Absichten für die Tertiärbildung Gesundheit vorhanden?

Ziel dieses Berichtes ist ein kurzer inhaltlicher Überblick. Weiterführende methodische und statistische Angaben sind auf Anfrage bei den Autoren erhältlich. Ausführliche Datentabellen, auf die im Text verwiesen wird, finden sich im ergänzenden Datenanhang.

¹ Die Bezeichnungen „Studium“ und „Ausbildung“ werden in diesem Text an Stellen, wo keine Verwechslungsgefahr besteht, synonym für Bildungsprogramme auf der Tertiärstufe (wie höhere Fachschule, Fachhochschule) verwendet.

1.2. Daten und Methode der Zweitbefragung

Die Erstbefragung, eine Vollerhebung im dritten Lehrjahr der regulären dreijährigen beruflichen Grundbildung², wurde zwischen August 2010 und Januar 2011 im Rahmen der überbetrieblichen Kurse bzw. im Berufsfachschulunterricht mittels Papierfragebögen durch die kantonalen OdA's durchgeführt. Im Rahmen der Zweitbefragung zu den realisierten Karriereentscheidungen wurden alle Personen angeschrieben, die sich bei der Erstbefragung damit einverstanden erklärt und Adressen angegeben hatten. Sie fand zwischen Juni und September 2012 statt. Der überwiegende Teil der Daten wurde in einer Online-Befragung erhoben. Nach zwei Erinnerungen wurden postalisch und telefonisch nochmals Einladungen für eine Kurzbefragung versandt, die einen Teil der ausführlichen Befragung abdeckte. Der Rücklauf der Erhebung betrug insgesamt 53% (vgl. Tab. 1). Er schwankte je nach Kanton zwischen knapp 60% in Baselland/Baselstadt, Bern, St. Gallen und Zentralschweiz und 20-25% im Tessin und Schaffhausen.

Tabelle 1: Befragte der Erst- und Zweitbefragung

Lernende	Anzahl	Bemerkung
Lernende FaGe zu Ausbildungsbeginn 2008 ganze Schweiz	2550	Nach Angaben des Bundesamt für Statistik BFS (2009)
Erstbefragung		
Lernende FaGe im 3. Lehrjahr 2010/2011 (versandte Fragebögen), Gesamtpopulation	2209	Ohne Kanton Neuchâtel und Jura (nicht teilgenommen)
Erhaltene, ausgefüllte Fragebögen im Januar 2011	2089	Rücklauf 95%
Zweitbefragung		
Befragtengruppe 1 Jahr nach EFZ-Abschluss (Juni - September 2012)	2016	2076 angeschrieben, davon 60 Adressen ungültig
Erhaltene, ausgefüllte Fragebögen, verknüpft mit Angaben der 1. Befragung	1068	Rücklauf 53%
davon ausführliche Fragebögen	792	74% von 1068
Erhaltene Fragebögen nach Sprachregion		
DCH	903	84% von 1068
WCH	146	14%
TI	19	2%

Durch den Einsatz der Kurzfragebögen ist ein Teil der Fragen nicht allen Beteiligten gestellt worden. Dieser Umstand sowie fehlende Antworten bei einzelnen Fragen führen dazu, dass die Fallzahlen in den Tabellen des Berichtes teilweise schwanken.

Inwieweit sind die 1068 eingegangenen Fragebögen „repräsentativ“ für die Population aller FaGe dieses Jahrganges? Gibt es Unterschiede zwischen den 1068 teilnehmenden Personen der Zweitbefragung und den Nicht-Antwortenden, die sich auf die Ergebnisse verzerrend auswirken können? Um dies zu beurteilen, wurden zwischen den beiden Gruppen alle Merkmale verglichen, die schon im ersten Bericht einen Zusammenhang mit der Laufbahnabsicht einer Tertiärstufe Pflege hatten (z.B. Geschlecht, Alter, Schulbildung, Versorgungsbereich des Lehrbetriebes).

Dieser Vergleich zeigte, dass Personen

- weiblichen Geschlechts,
- mit Sekundarschulabschluss oder integrierter Berufsmaturität BMS 1,
- mit Akutspital als Ausbildungsbetrieb,
- mit der ursprünglichen Absicht, eine HF oder FH Pflege zu beginnen,

signifikant häufiger geantwortet haben als Personen mit Realschulabschluss, ohne BMS 1, aus dem Langzeitbereich und mit der Absicht, als FaGe arbeiten zu wollen (vgl. Datenanhang). Die im Folgenden beschriebenen Laufbahnentscheidungen der Befragten im Sommer 2012 weisen daher vermutlich geringfügig zu hohe Werte für die Tertiärbildung Pflege bzw. geringfügig zu tiefe Werte für die erwerbstätigen FaGe aus³.

² Absolvierende der verkürzten Ausbildung für Erwachsene oder der Nachholbildung nach Art. 32 wurden nicht eingeschlossen.

³ Im Datenanhang sind die Resultate aufgeführt, wenn die oben genannten Unterschiede in den Antwortwahrscheinlichkeiten durch Gewichtung ausgeglichen werden. Die Unterschiede betragen +/-2 %-Punkte, sind also relativ gering. In den nachfolgenden Tabellen werden stets die ungewichteten Angaben verwendet.

Die Antworten aus der Westschweiz und aus der Deutschschweiz sind in ähnlicher Verteilung wie in der Gesamtgruppe von 2010 vertreten. Das Tessin ist mit einem Rücklauf von 20% (n=19) unterdurchschnittlich vertreten.

2. Karriereentscheidungen ein Jahr nach Abschluss des EFZ

Im ersten Teil dieses Kapitels zeigen wir die aktuellen Tätigkeiten der ehemaligen Lernenden ein Jahr nach Lehrabschluss. Im zweiten Teil stellen wir sie in Relation zu den Absichten, die bei der Erstbefragung geäußert wurden.

In Kürze: Insgesamt befinden sich ein Jahr nach Abschluss des EFZ 80% der Befragten im Gesundheitswesen. 42% arbeiten als FaGe, 35% befinden sich in einer HF oder FH Pflege, und 10% in einer Berufsmaturitätsschule. Werden jene ehemaligen Lernenden hinzu gerechnet, die die Berufsmaturität bereits lehrbegleitend absolviert haben, liegt der Anteil der Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden bei dieser Gruppe bei gut 20%. Diese Anteile unterscheiden sich aufgrund des verschiedenen Bildungsangebotes regional. Ehemalige Lernende aus dem Akutbereich haben signifikant häufiger eine Tertiärbildung Pflege/Gesundheit gewählt, und sind seltener als FaGe erwerbstätig als ehemalige Lernende aus dem Langzeitbereich. Es fällt auf, dass gesamthaft deutlich mehr Personen als FaGe tätig sind, als im dritten Lehrjahr beabsichtigt. Dies ist unabhängig von der Sprachregion der Fall. Drei Viertel aller Befragten realisierten ihre Karriereabsichten für die „Tertiärbildung Pflege HF/FH“ oder die Erwerbstätigkeit als FaGe. Andere Gesundheitsausbildungen als Pflege und branchenfremde Ausbildungen (Sozial- und Lehrberufe) wurden zu einem deutlich tieferen Anteil realisiert. Diese Personen sind heute v.a. (noch) als FaGe erwerbstätig. In der mittelfristigen Sicht ist daher zu erwarten, dass weitere Personen ihre Absichten für ein Studium⁴ auf der Tertiärstufe umsetzen werden. Die Studierenden Pflege gehören zu den Gruppen, die mit ihrem bisherigen Berufsverlauf am zufriedensten sind. Unter den erwerbstätigen FaGe sind jene zufriedener, die auch ursprünglich die Absicht hatten, später als FaGe tätig zu sein – im Vergleich zu jenen, die frühere Bildungsabsichten bisher nicht umgesetzt haben.

2.1. Aktuelle Karriereentscheidungen

Insgesamt befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 2012⁵ 80% der Absolvierenden im Gesundheitswesen. Im Einzelnen sind (vgl. Abb. 1)

- 42% der Befragten (n=445) in einer Arbeitsstelle als FaGe,
- 35% (n=372) in einer höheren Fachschule oder Fachhochschule Pflege,
- 4% (n=38) in einer Ausbildung in einem anderen Gesundheitsberuf,
- 10% (n=102) in einer Berufsmaturitätsschule Gesundheit und Soziales (n=90) oder Passerelle zur gymnasialen Maturität (n=12),
- 3% (n=30) in einer branchenfremden Ausbildung oder Tätigkeit und
- 8% (n=81) in sonstigen Situationen (Übergangstätigkeiten wie Ferien, Auslandsaufenthalt, Rekrutenschule, Erwerbslosigkeit und Pausenzeit oder unklare Angaben).

⁴ Die Bezeichnungen „Studium“ und „Ausbildung“ werden in diesem Text an Stellen, wo keine Verwechslungsgefahr besteht, synonym für Bildungsprogramme auf der Tertiärstufe (wie höhere Fachschule, Fachhochschule) verwendet.

⁵ Die Angaben beziehen sich auf die hauptsächlich aktuelle Tätigkeit zum Befragungszeitpunkt, d.h. eine niederprozentige Tätigkeit als FaGe neben einem Studium oder einer BMS (von 90 Personen angegeben) wird in dieser Darstellung nicht zur „Arbeit als FaGe“ gerechnet. 13 Personen gaben an, das EFZ nicht im Sommer 2011 abgeschlossen zu haben und hatten zum Zeitpunkt der Befragung gerade das Qualifikationsverfahren nochmals absolviert bzw. befanden sich kurz davor. Diese Fälle sind in der Kategorie „Sonstiges“ enthalten.

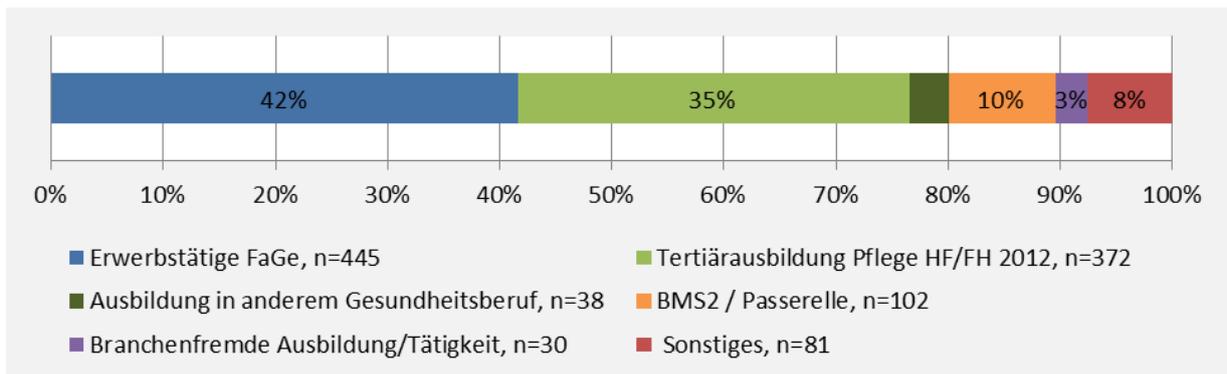


Abbildung 1: Realisierte Karriereentscheidungen ein Jahr nach Abschluss der FaGe-Ausbildung
 Bemerkungen: Angaben in Prozent, n=1068.

Der grösste Teil der Befragten ist als FaGe tätig, der zweitgrösste Teil in der HF oder FH Pflege. Diese Tendenz findet sich auch in den einzelnen Sprachregionen wieder. In der Deutschschweiz sind 41% der Befragten, in der Westschweiz 49% aktuell als FaGe tätig. Personen, die aktuell an der HF oder FH Pflege studieren, sind in der französischsprachigen Schweiz mit 12%, in der Deutschschweiz mit 38% vertreten. Dagegen befinden sich in der Westschweiz 21% der Befragten in einer Berufsmaturitätsschule oder Passerelle zur gymnasialen Maturität – in der Deutschschweiz beträgt dieser Anteil 8%. Diese Unterschiede sind auf das unterschiedliche Angebot von Studiengängen Pflege zurückzuführen: Das Pflegestudium wird in den französischsprachigen Kantonen ausschliesslich auf Fachhochschulstufe angeboten, wozu zunächst eine Maturität erworben werden muss. In der Deutschschweiz stehen dagegen überwiegend Studienplätze in der höheren Fachschule Pflege zur Verfügung, die ohne Berufsmaturität besucht werden kann.

Im Tessin gaben acht Befragte an, als FaGe zu arbeiten und elf, eine Pflegeausbildung begonnen zu haben. Detaillierte Angaben zum interkantonalen Vergleich sind im Datenanhang zu finden.

Der Berufsmaturitätsanteil in der gesamten Schweiz erreicht damit ein Jahr nach Abschluss des EFZ 23%, eingerechnet die integrierten Berufsmaturitäten während des EFZ und elf Personen, die zum Befragungszeitpunkt die BMS 2 bereits beendet hatten. In der Westschweiz ist er mit 35% deutlich höher als in der Deutschschweiz mit 20%.

Die Berufs- bzw. Bildungsentscheidungen unterscheiden sich signifikant je nach ehemaligem Lehrbetrieb: Ehemalige Lernende aus dem Langzeitbereich sind signifikant häufiger als FaGe erwerbstätig als ehemalige Lernende aus Institutionen der Akutversorgung, der Psychiatrie und der Rehabilitation, die signifikant häufiger in die Tertiärbildung Gesundheit/Pflege übertreten (vgl. Abb. 2).

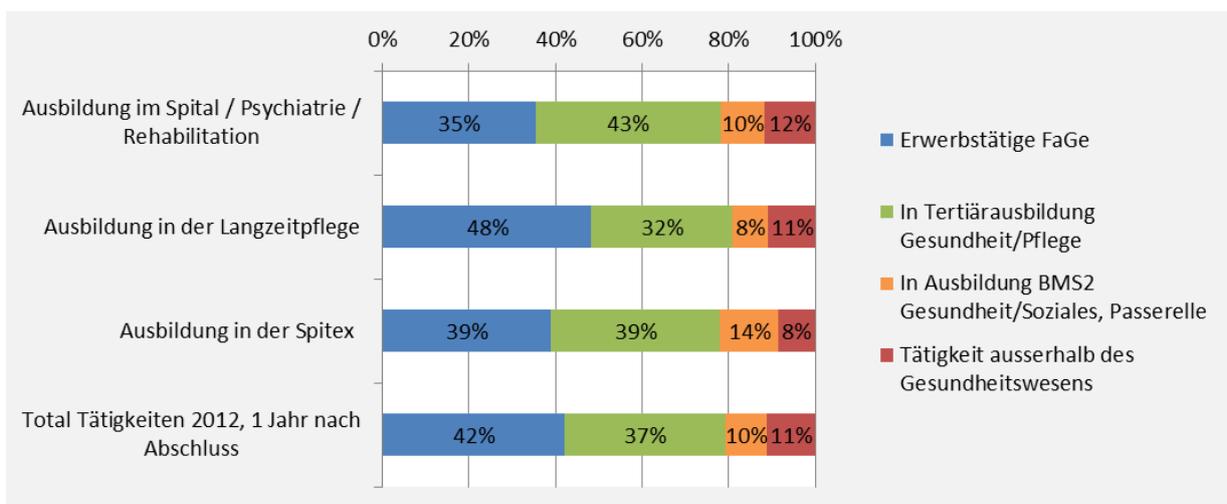


Abbildung 2: Laufbahnentscheidungen nach Versorgungsbereich des Lehrbetriebs
 Bemerkungen: n=1068, sonstige Entscheidungen nicht gezeigt.

Weiterführende multivariate Analysen⁶ zeigen, dass signifikante sozio-strukturelle Unterschiede je nach beruflicher Tätigkeit bestehen:

- In der Tertiärbildung Pflege sind häufiger Frauen, jüngere Personen mit einem Notendurchschnitt von minimal 5.0 in der Berufsfachschule und Personen mit einem Wohnort in der Deutschschweiz zu finden.
- In anderen Gesundheitsausbildungen als Pflege finden sich häufiger Männer und Berufsmaturanden.
- Die Berufsmaturitätsschule/Passerelle nach Lehrabschluss wird häufiger von Männern und Personen mit Wohnort in der Westschweiz gewählt (siehe separater Datenanhang).

Auch die Ausbildungszufriedenheit im dritten Lehrjahr hat einen Einfluss auf die heutige Tätigkeit: Personen mit überdurchschnittlicher Ausbildungszufriedenheit im dritten Lehrjahr haben mit höherer Wahrscheinlichkeit die Tertiärbildung Pflege, aber mit tieferer Wahrscheinlichkeit eine branchenfremde Ausbildung oder Tätigkeit ergriffen.

Wie zufrieden sind die Befragten zum heutigen Zeitpunkt mit ihrem bisherigen Berufsverlauf? Insgesamt bewerten die ehemaligen Lernenden ihre Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf im vergangenen Jahr recht gut (vgl. Abb. 3).

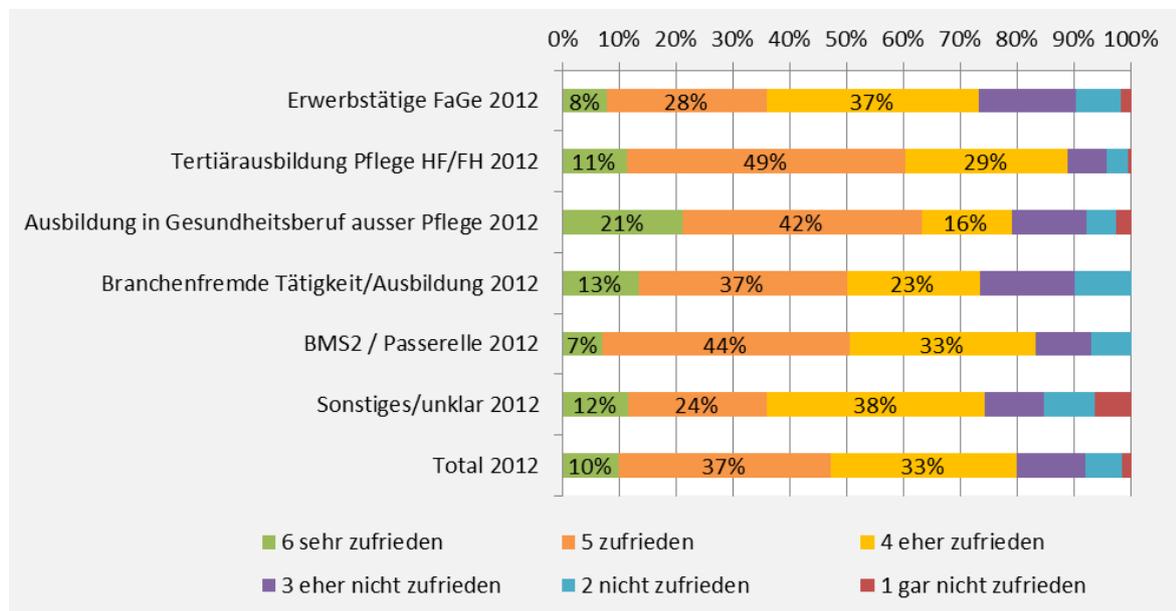


Abbildung 3: Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf und aktuelle Tätigkeit
Bemerkungen: n=1068.

47% der Befragten sind zufrieden bis sehr zufrieden, zusätzliche 33% eher zufrieden. Dabei sind die Personen, die sich aktuell in einer HF/FH Pflege befinden, signifikant zufriedener als jene, die aktuell als FaGe arbeiten.

Der Aussage, dass sie die FaGe-Ausbildung rückblickend wieder wählen würden, stimmen 60% der Befragten völlig und überwiegend zu, 18% stimmen eher zu (vgl. Abb. 4).

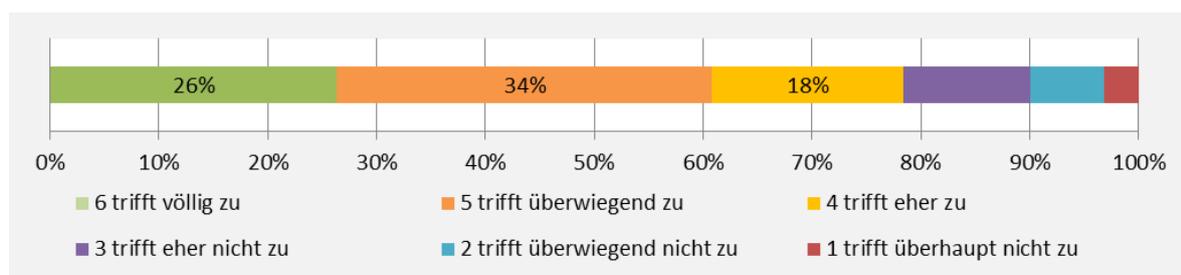


Abbildung 4: Zufriedenheit mit der Ausbildung: Item „Ich würde die FaGe-Ausbildung wieder wählen“
Bemerkungen: n=1068.

⁶ Durch multivariate statistische Methoden wird berücksichtigt, dass mehrere Einflussfaktoren die Karriereentscheidung gleichzeitig beeinflussen können. Details siehe Datenanhang.

Auch dabei äussern sich die Studierenden Pflege am positivsten, gefolgt von den Berufsmaturanden und erwerbstätigen FaGe. Die Befragten in einer branchenfremden Tätigkeit oder Ausbildung würden die FaGe-Ausbildung signifikant weniger wieder wählen als die Studierenden Pflege.

2.2. Realisierung der Absichten aus der Erstbefragung

Bei der Erstbefragung im dritten Lehrjahr wurde zwischen den kurzfristigen (direkt nach Abschluss EFZ) und den mittelfristigen Absichten (zwei Jahre nach EFZ) unterschieden, da ein Teil der Befragten z.B. nur kurzfristig als FaGe arbeiten wollte, um mittelfristig ein Studium an der HF oder FH zu beginnen. Die aktuellen Tätigkeiten aus der Zweitbefragung befinden sich zeitlich genau in der Mitte zwischen den kurz- und mittelfristigen Absichten (vgl. Abb. 5). Im Folgenden geht es um die Frage, inwieweit die kurzfristigen Karriereabsichten bis zum Befragungszeitpunkt, d.h. ein Jahr nach dem EFZ, realisiert worden sind.

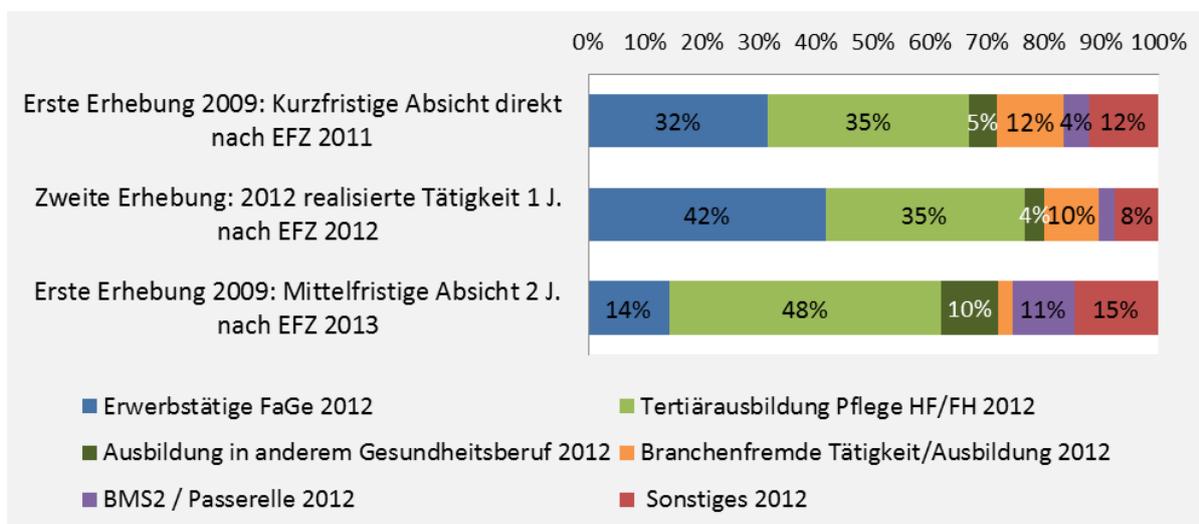


Abbildung 5: Realisierte Karriereentscheidungen nach Abschluss der FaGe-Ausbildung im Vergleich mit den im 3. Lehrjahr geäusserten kurz- und mittelfristigen Karriereabsichten
 Bemerkungen: Angaben in Prozent. Balken oben: Kurzfristige Absichten für den Zeitpunkt direkt nach dem EFZ 2011 (aus Erstbefragung, n=2089). Balken in der Mitte: Realisierte Berufsentscheidungen ein Jahr nach dem EFZ 2012 (n=1068). Balken unten: Mittelfristige Absichten für den Zeitpunkt 2 Jahre nach dem EFZ 2013 (aus Erstbefragung, n=2089).

Es fällt auf, dass zum aktuellen Zeitpunkt deutlich mehr Personen als FaGe tätig sind, als auf der Basis der kurz- oder mittelfristigen Absichten aus dem dritten Lehrjahr zu erwarten war (vgl. Abb. 5). Dagegen entspricht der Anteil der aktuellen Pflege-Studierenden zwar dem Anteil der kurzfristigen Absichten, aber bei weitem nicht jenem der mittelfristigen Absichten. Die Berufsmaturitäten wurden in ähnlichem Umfang wie beabsichtigt umgesetzt. Ausbildungen in anderen Gesundheitsberufen und Branchen liegen wie die Pflegeabsichten noch auf dem Niveau der kurzfristigen Absichten und haben den Umfang der mittelfristigen Absichten ein Jahr nach Abschluss nicht annähernd erreicht.

Dieser Vergleich sagt nur etwas über die Realisierung innerhalb der Gesamtgruppe aus. Im Folgenden zeigen wir, wie Karriereabsichten auf der individuellen Ebene realisiert wurden (vgl. Abb. 6).

Rund drei Viertel aller Lernenden, die direkt nach Abschluss des EFZ als FaGe arbeiten wollten, tun dies zum Befragungszeitpunkt (vgl. linker Balken Abb. 6). Ebenfalls drei Viertel haben ihren Plan, direkt nach dem EFZ eine HF oder FH Pflege zu beginnen, realisiert. Bei den Personen mit Absicht für eine Berufsmaturitätsschule oder Passerelle sind es gut die Hälfte der Personen, die dies auch umgesetzt haben (53%, nicht gerechnet elf Personen, die diese zum Befragungszeitpunkt bereits abgeschlossen hatten).

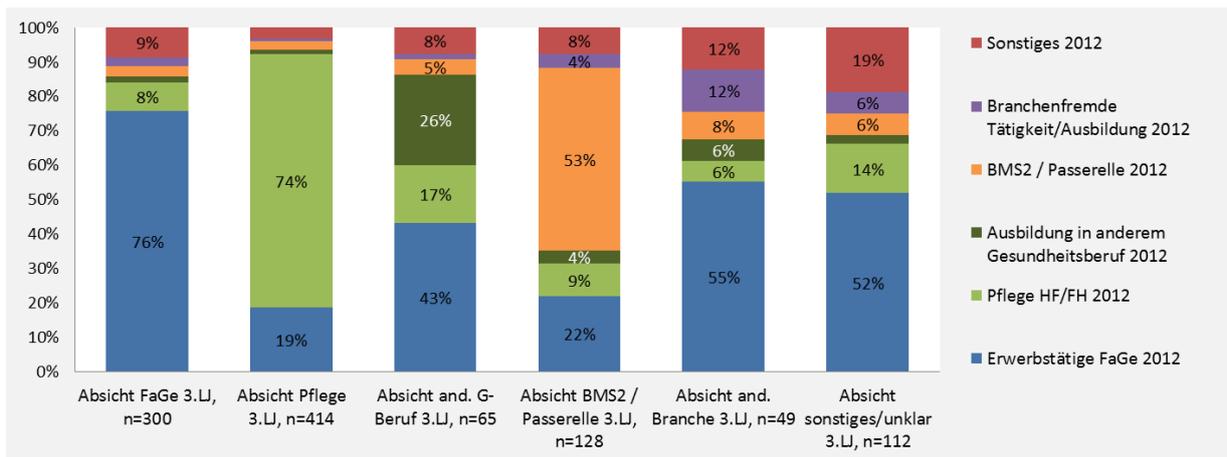


Abbildung 6: Anteil der individuell realisierten kurzfristigen Karriereabsichten an aktuellen Tätigkeiten 2012
Bemerkungen: Angaben in %, n=1068.

Es fällt auf, dass Absichten für branchenfremde (12%) oder andere Gesundheitsberufe (26%), bzw. sonstige Absichten (19%) deutlich seltener umgesetzt wurden als Absichten für die Erwerbstätigkeit als FaGe oder die Tertiärstufe Pflege HF/FH. Diese Lernenden befinden sich überwiegend noch im Beruf FaGe (untere blaue Teile der Balken), so dass zwei beinahe gleich grosse Gruppen von erwerbstätigen FaGe zu erkennen sind:

1. erwerbstätige FaGe, die auch diese Absicht hatten (linke Säule, blauer Teil 76%, n=227), und
2. erwerbstätige FaGe, die eine andere Absicht hatten (alle restlichen unteren blauen Säulenabschnitte, n=218).

Vergleicht man die aktuellen Tätigkeiten mit den mittelfristigen Absichten, haben erst 60% der Befragten ihre Absicht realisiert, eine tertiäre Pflegeausbildung zu besuchen. Dies bedeutet, dass mittelfristig v.a. noch mit Übertritten in die Tertiärstufe zu rechnen ist.

Welchen Zusammenhang hat die Realisierung der Karriereabsichten mit der aktuellen Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf?

Es wurde schon erwähnt, dass Studierende der Pflege signifikant zufriedener mit ihrem bisherigen Berufsverlauf sind als erwerbstätige FaGe. Die Frage ist nun, wie sich die Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf je nach Realisierung der Absichten unterscheidet.

Insgesamt sind Lernende, die ihre im dritten Lehrjahr geäusserte Absicht realisiert haben, signifikant zufriedener mit ihrem letztjährigen Berufsverlauf (Mittelwert 4.5 von 6), als jene, die sie nicht realisieren konnten (Mittelwert 4.2 von 6). Dies trifft besonders für jene Personen zu, die ihre Absicht für die Tertiärbildung Pflege oder die BMS realisiert haben.

Es fällt auf, dass es unter den Personen, die heute als FaGe arbeiten, signifikante Unterschiede gibt:

- jene, die eine andere Karriereabsicht hatten, bezeichnen sich zu 29% als zufrieden bis sehr zufrieden, 40% als eher zufrieden;
- jene, die gemäss ihrer Absicht als FaGe tätig sind, bezeichnen sich zu 42% als zufrieden bis sehr zufrieden, 35% als eher zufrieden (siehe Abb. 7).

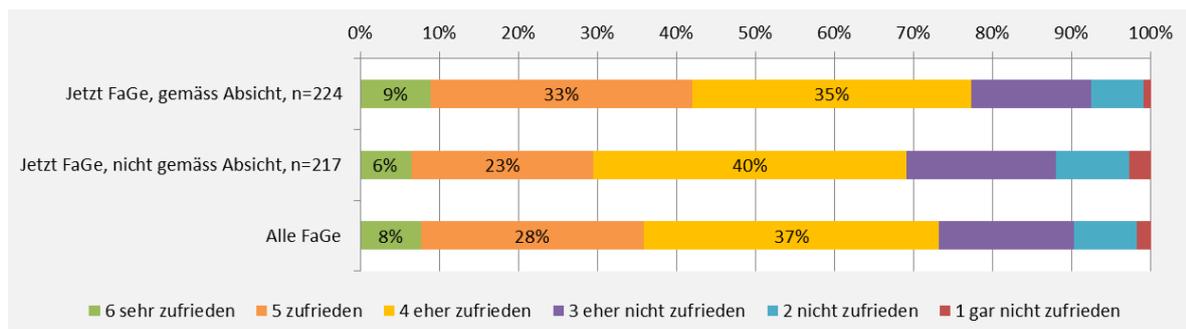


Abbildung 7: Realisierung von Karriereabsichten und Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf bei erwerbstätigen FaGe

Bei Personen, die aktuell in der Tertiärausbildung oder in einer Maturitätsschule sind, zeigt sich kein Zusammenhang zwischen ursprünglichen Absichten und der Zufriedenheit (siehe Datenanhang).

Zusammenfassend ist zu festzuhalten, dass die erwerbstätigen FaGe keine homogene Gruppe sind: Nur bei einem Teil entspricht die Erwerbstätigkeit als FaGe ihrer ursprünglichen Absicht, und sie unterscheiden sich in ihrer Zufriedenheit. Multivariate Analysen zeigen zudem, dass die FaGe, die gemäss ihrer früheren Absicht heute im Beruf tätig sind,

- schon zu Beginn des EFZ FaGe als ihren Wunschberuf angesehen haben und
- im dritten Lehrjahr überdurchschnittlich zufrieden waren mit ihrer Ausbildung, verglichen mit FaGe mit anderer Karriereabsicht.

3. Die Erwerbstätigen ein Jahr nach Abschluss des EFZ

Im ersten Teil dieses Kapitels beschreiben wir den Verlauf des ersten Berufsjahres der aktuell erwerbstätigen FaGe und die Merkmale ihrer Arbeitsstellen. Im zweiten Teil stellen wir subjektive Einschätzungen ihrer Arbeitssituation dar, die relevant sind für die Attraktivität des Berufes und die Absichten im Beruf zu verbleiben (Stressbelastung, Rollenklarheit, Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf, Lohn-, Karriere- und Weiterbildungsperspektiven, Anerkennung etc.).

In Kürze: Zwei Fünftel der erwerbstätigen FaGe arbeiten noch in ihrem früheren Lehrbetrieb. Ein Fünftel hat sowohl Betrieb als auch Versorgungsbereich gewechselt. Hauptsächlich sind die FaGe im Langzeitbereich (46%) oder Akutspital (32%) tätig. Das Arbeitspensum liegt durchschnittlich bei über 90%. Für die grosse Mehrheit ist es die erste Stelle nach dem EFZ. Etwa ein Fünftel der Stellen ist befristet, häufig im Hinblick auf weiterführende Ausbildungsgänge. Zwar sind nur Einzelfälle von gemeldeter Arbeitslosigkeit bekannt, doch hat sich ein Fünftel mehrfach erfolglos beworben. Knapp die Hälfte der erwerbstätigen FaGe wohnt noch in ihrem Elternhaus.

Die aktuell erwerbstätigen FaGe sind insgesamt eher zufrieden mit ihrer aktuellen Stelle. Ein Teil ist jedoch auf der Suche nach einer neuen Stelle oder sieht sich in zwei Jahren nicht mehr im Beruf. Insgesamt bewerten die erwerbstätigen FaGe die sozialen Aspekte und den Sinn ihrer Arbeit besonders positiv. Der Lohn und die Vereinbarkeit von Familie/Privatleben und Beruf werden deutlich negativer eingeschätzt. Die Stressbelastung ist verglichen mit der Erstbefragung im dritten Lehrjahr signifikant gestiegen und wird insbesondere durch körperliche Erschöpfung wahrgenommen. Die FaGe sind umso zufriedener, je weniger Stress sie erleben, je besser ihre berufliche Rolle geklärt ist, je mehr Beruf und Privatleben vereinbar sind und die Arbeit als sinnvoll und anerkannt erlebt wird.

3.1 Berufseinstiegsphase und aktuelle Arbeitsstellen

Zum Befragungszeitpunkt befinden sich 42% (n=445) der Befragten in einer Arbeitsstelle als FaGe, davon 6% Männer. Eine sehr kleine Gruppe (n=11) hat eine hauptsächliche Anstellung in einer anderen Branche – dies sind verschiedenste Stellen wie Service, im kaufmännischen Bereich, Mitarbeit in der Kinderbetreuung und Flugbegleiter. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die 445 erwerbstätigen FaGe (vgl. Tab 2).

Gut 40% der erwerbstätigen FaGe befinden sich zum aktuellen Zeitpunkt auf einer Stelle in ihrem Lehrbetrieb – davon bezeichnen knapp 80% diese Stelle als ihre Wunschstelle. Knapp 60% wechselten nach dem EFZ in eine Anstellung in einem anderen Betrieb.

Der Übergang nach Ausbildungsabschluss in einen anderen Betrieb ist bei einem Teil der „Betriebswechsler“ nicht ganz reibungslos gelaufen: Etwa 20% der Personen berichten von mehreren erfolglosen Bewerbungen. Gut die Hälfte dieser Personen bezeichnet ihre heutige Stelle als ihre Wunschstelle, während 15% lieber eine Ausbildung begonnen, und je 10% sich einen anderen Betrieb oder Versorgungsbereich gewünscht hätte.

Tabelle 2: Stellenmerkmale der erwerbstätigen FaGe

Arbeitspensum in %, Mittelwert	92%
Anteil der Stellen mit Beschäftigungsgrad unter 80%	6%
Versorgungsbereich der Arbeitsstelle, 2012	
Akutspital	32%
Langzeitpflege	46%
Psychiatrie	5%
Rehabilitation	7%
Spitex	7%
Anderer Bereich	3%
Anteil befristeter Stellen	18%
Anteil der Stellen im ehemaligen Lehrbetrieb	43%
Anteil der ersten Stellen	88%
Anteil der Stellen im ehemaligen Ausbildungskanton (OdA-Region)	83%

Bemerkungen: Total aller erwerbstätigen FaGe, n=445.

Etwa ein Viertel der nicht in ihrem Lehrbetrieb beschäftigten FaGe erlebte eine Phase der Erwerbslosigkeit. Darunter sind jedoch nur sechs Personen, die angeben, sich während des letzten Jahres beim RAV gemeldet zu haben. Die übrigen Personen bezeichnen diese Phase als Zeit der Stellensuche, als Pause, oder machen dazu keine näheren Angaben. Zum Befragungszeitpunkt gaben drei Personen an, derzeit auf Stellensuche zu sein.

Im Vergleich mit der Platzierung im dritten Lehrjahr (vgl. Abb. 8) befindet sich heute ein geringerer Anteil der Personen, die aktuell als FaGe arbeiten, im Langzeitbereich (- 6%-Punkte) und in der Psychiatrie (- 2%-Punkte), dafür etwas mehr in der Spitex (+ 2%-Punkte), im Akutbereich (+ 2%-Punkte), und Rehabilitation (+ 4%-Punkte).

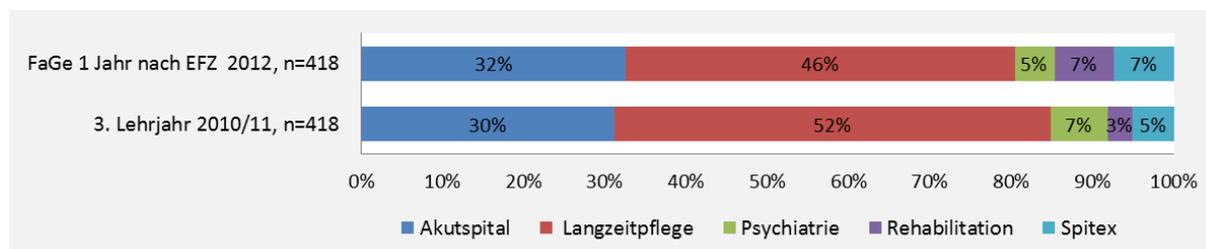


Abbildung 8: Zugehörigkeit der aktuell erwerbstätigen FaGe zu den Versorgungsbereichen

Bemerkungen: aktuelle Stelle und im 3. Lehrjahr; sonstige Bereiche nicht gezeigt, total n=418.

Mehr als die Hälfte der „Betriebswechsler“ befindet sich noch im gleichen Versorgungsbereich wie während der Ausbildung. Wechsel fanden sowohl vom Akut- in den Langzeitbereich (28%) als auch vom Langzeit- in den Akutbereich (23%) statt.

Wechsel fanden auch zwischen den Kantonen statt. Im Durchschnitt sind knapp 20% der aktuell erwerbstätigen FaGe in einem anderen Kanton als ihrem Ausbildungskanton beschäftigt. Der Anteil schwankt je nach Kanton stark, unter anderem bedingt durch die unterschiedlichen Kantonsgrössen. Eine Übersicht aller interkantonalen Zu- und Abwanderungen von erwerbstätigen FaGe befindet sich im Datenanhang.

3.2 Bewertung der Arbeitssituation und Zufriedenheit

Ergänzend zu den objektiven Stellenmerkmalen beschreiben wir im Folgenden die subjektiven Wahrnehmungen der erwerbstätigen FaGe zu verschiedenen Aspekten der Arbeit, die Einfluss auf die Berufsattraktivität und Verweildauer im Beruf nehmen können.

Insgesamt bewerten die FaGe den **Nutzen des in der FaGe-Ausbildung Gelernten** für ihre Arbeit als gut: für 53% trifft dies völlig oder überwiegend zu, für weitere 27% trifft es eher zu. Am zufriedensten sind erwerbstätige FaGe in der Rehabilitation und Spitex, am unzufriedensten in der Psychiatrie – die Unterschiede sind jedoch aufgrund der zum Teil tiefen Fallzahlen nicht signifikant (vgl. Abb. 9).

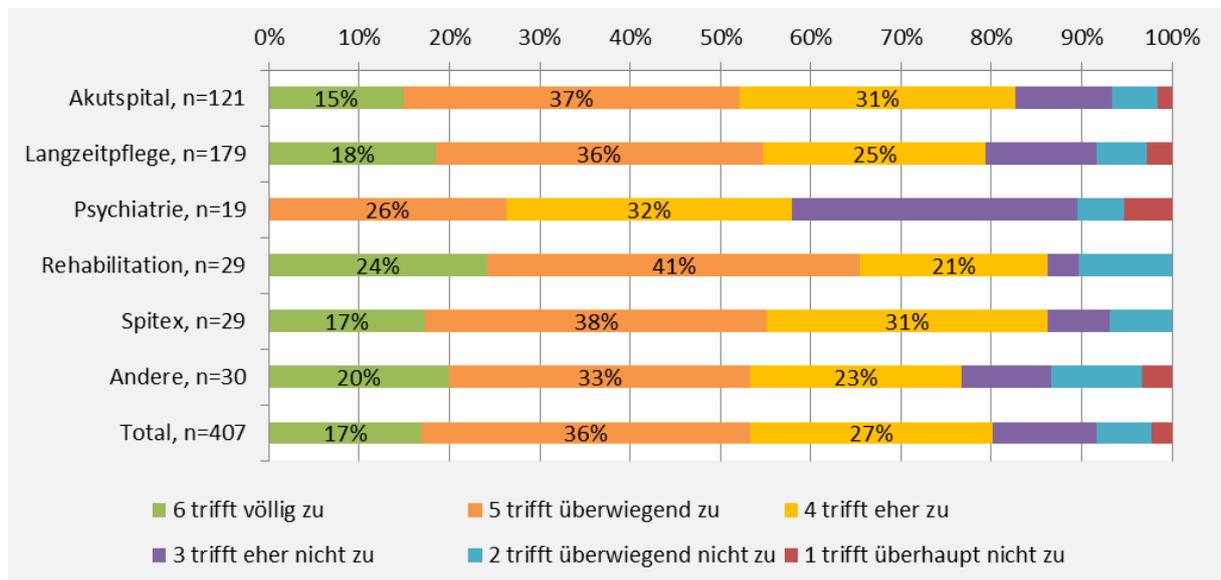


Abbildung 9: Zustimmung zur Aussage „Das, was ich in der FaGe-Ausbildung gelernt habe, ist für die Berufspraxis in meiner aktuellen Stelle sehr nützlich“
Bemerkungen: nach Versorgungsbereich des Lehrbetriebs, n=407.

Verglichen mit den Einschätzungen aus dem dritten Lehrjahr ist die **Stresswahrnehmung** der heute erwerbstätigen FaGe insgesamt leicht, aber signifikant gestiegen. Die Befragten gaben im Durchschnitt für ihre aktuelle Stelle eine mittlere Stressbelastung an (Mittelwert 2012 von 2.9 auf einer Skala von 1=kein Stress bis 6=hoher Stress, gegenüber einem Mittelwert im dritten Lehrjahr von 2.6, vgl. Datenanhang).

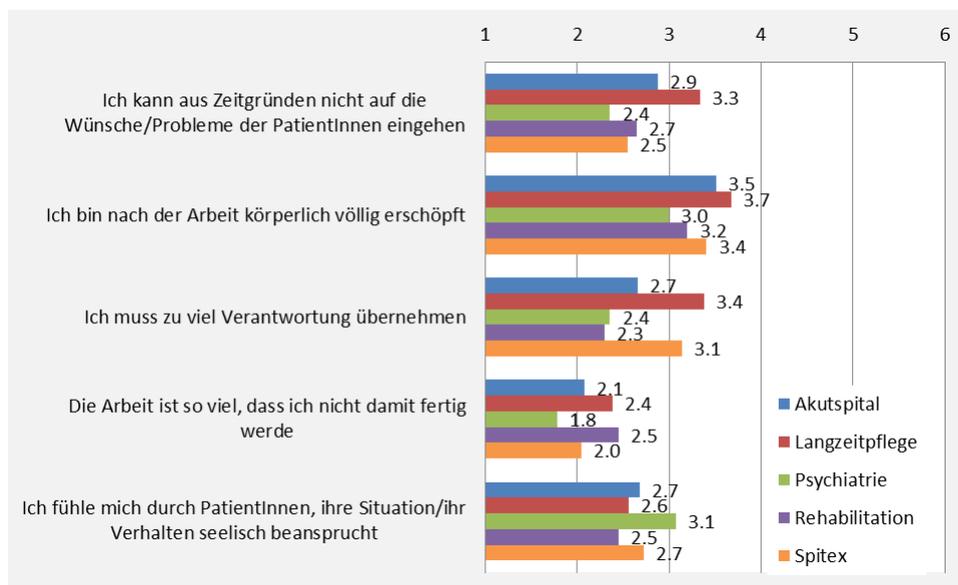


Abbildung 10: Stresswahrnehmung der erwerbstätigen FaGe
Bemerkungen: Skala 1=trifft überhaupt nicht zu, 2=trifft überwiegend nicht zu, 3=trifft eher nicht zu, 4=trifft eher zu, 5=trifft überwiegend zu, 6=trifft völlig zu, n=286.

In allen Versorgungsbereichen wird die körperliche Erschöpfung nach der Arbeit als stärkster Belastungsfaktor wahrgenommen, insbesondere im Akut- und Langzeitbereich (vgl. Abb. 10). Keine Zeit zu haben, auf die Wünsche der Patienten einzugehen, wird im Langzeitbereich signifikant stärker wahrgenommen als in der Spitex. Zuviel Verantwortung übernehmen zu müssen wird ebenfalls von FaGe aus dem Langzeitbereich signifikant stärker thematisiert als im Akutbereich.

Wie auch in der Erstbefragung wurden die erwerbstätigen FaGe gefragt, wie klar sie ihre berufliche Rolle wahrnehmen. Insgesamt nehmen die Befragten ihre Rolle in der Arbeit als ausgebildete FaGe etwas weniger klar wahr (Mittelwert 4.5 auf einer Skala von 1=gar nicht klar bis 6=sehr klar) als während ihrer Ausbildungszeit (Mittelwert 4.8). Es gibt keine signifikanten Unterschiede je nach aktuellem Versorgungsbereich. Tendenziell nehmen die Befragten aus dem Akutbereich und der Spitex ihre Rolle in allen Aspekten am wenigsten klar wahr (roter und blauer Balken, vgl. Abb. 11 und Datenanhang).

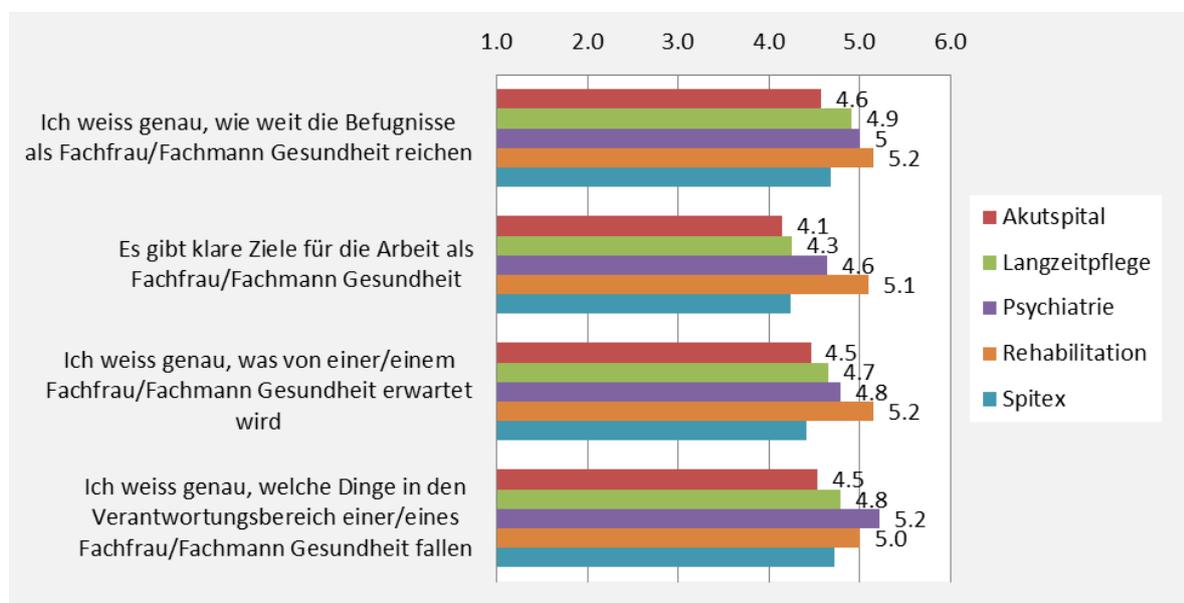


Abbildung 11: Rollenklarheit der erwerbstätigen FaGe nach Versorgungsbereichen
 Bemerkungen: Skala 1=trifft überhaupt nicht zu, 2=trifft überwiegend nicht zu, 3=trifft eher nicht zu, 4=trifft eher zu, 5=trifft überwiegend zu, 6=trifft völlig zu, n=287.

3.3 Wertvorstellungen, aktuelle Arbeitssituation und Zufriedenheit

In der Erstbefragung wurden die Lernenden gebeten einzuschätzen, für wie wichtig sie verschiedene Arbeitswerte halten. Diese Arbeitswerte zeigten einen hohen Zusammenhang mit der Zufriedenheit und wirkten sich unterschiedlich auf die Absichten für einen Verbleib im Beruf aus (Trede & Schwenk, 2012). Die Wertehierarchie derjenigen, die heute als FaGe erwerbstätig sind, steht in der Reihenfolge:

1. Etwas Sinnvolles tun, Zeit für das Privatleben, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, eigene Fähigkeiten voll einsetzen können (Mittelwert 5.5-5.7 auf einer Skala von 1-6)
2. Ein gutes Stellenangebot, einen guten Lohn verdienen, viel Kontakt mit Patientinnen und Patienten, immer dazu lernen können und selbständig arbeiten (Mittelwert 5.1-5.3 auf einer Skala von 1-6)
3. Gute Weiterbildungsmöglichkeiten, Anerkennung von Anderen, gute Karrierechancen haben (Mittelwert 4.7-4.8 auf einer Skala von 1-6).

Zusätzlich zu dieser Wertehierarchie schätzten die damaligen Lernenden in der Erstbefragung ihre Erwartungen ein: Welche Werte würden sie in einer (potenziellen) Erwerbstätigkeit als FaGe wie gut realisieren können?

In der Zweitbefragung wurden die erwerbstätigen FaGe nun gefragt, wie sie ihren Arbeitsalltag in Bezug auf diese Arbeitswerte erleben: Wie sehr treffen die jeweiligen Arbeitswerte auf ihren aktuellen Alltag zu?

Wertvorstellungen von höchster Wichtigkeit: Etwas Sinnvolles tun, Zeit für das Privatleben, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, eigene Fähigkeiten voll einsetzen können (vgl. Abb. 12)

Beim wichtigsten Wert „meine Arbeit gibt mir das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun“ entsprechen die hohen Erwartungen auch der Realität. „Die eigenen Fähigkeiten voll einsetzen können“ wird zwar ähnlich angetroffen wie erwartet, allerdings in deutlich geringerem Umfang als das Gefühl, bei der Arbeit etwas Sinnvolles zu tun. Zeit für Privatleben, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und attraktive

Arbeitszeiten gehören zu den am wenigsten zutreffenden Arbeitsmerkmalen von allen erfragten Merkmalen – obwohl in der Wertehierarchie weit oben stehend.

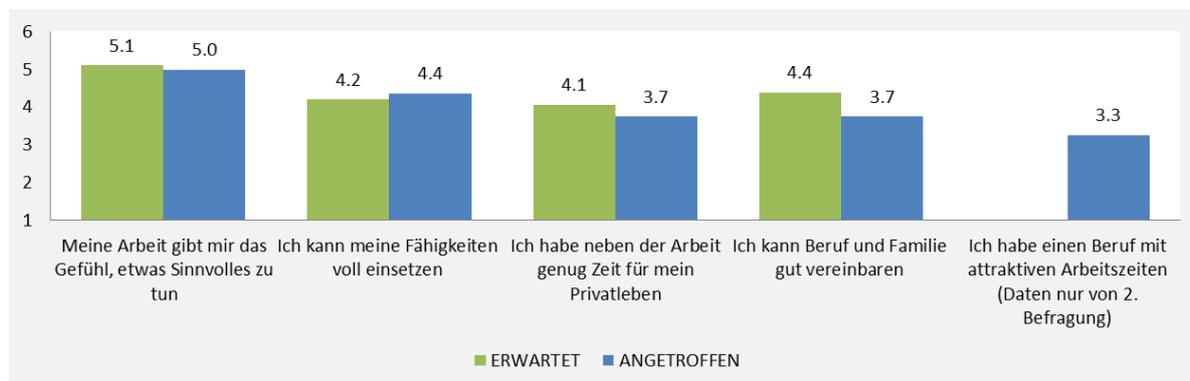


Abbildung 12: Wichtigste Werte und Übereinstimmung von Erwartungen und Arbeitsrealität

Bemerkungen: Skala 1=trifft überhaupt nicht zu, 2=trifft überwiegend nicht zu, 3=trifft eher nicht zu, 4=trifft eher zu, 5=trifft überwiegend zu, 6=trifft völlig zu, n=287.

Wertvorstellungen von mittlerer Wichtigkeit: Stellenangebot, Lohn, Patientenkontakt, Selbständigkeit und Lernmöglichkeiten bei der Arbeit (vgl. Abb. 13)

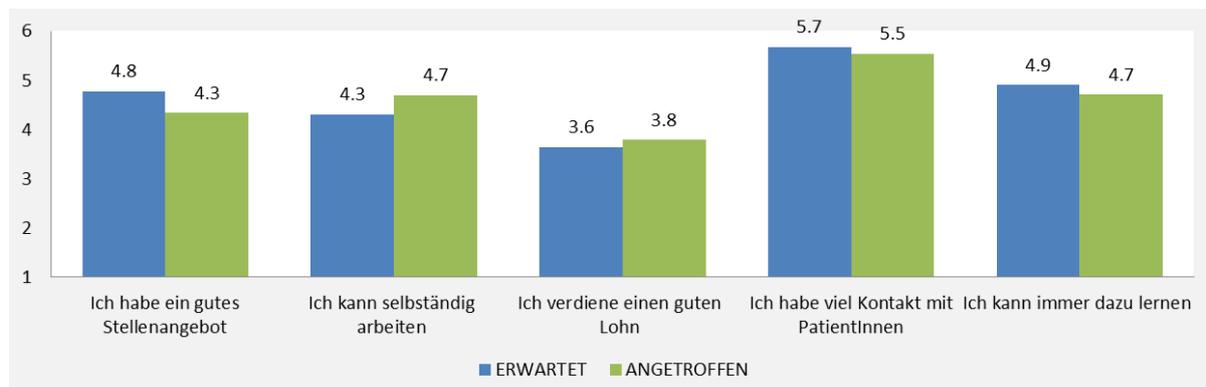


Abbildung 13: Werte von mittlerer Wichtigkeit und Übereinstimmung von Erwartungen und Arbeitsrealität

Skala 1=trifft überhaupt nicht zu, 2=trifft überwiegend nicht zu, 3=trifft eher nicht zu, 4=trifft eher zu, 5=trifft überwiegend zu, 6=trifft völlig zu, n=287.

Erwartung und Realität stimmt bei dieser mittleren Wertekategorie bei zwei Aspekten weniger überein: das Stellenangebot für FaGe wurde signifikant besser erwartet als es in der Realität angetroffen wurde, dafür können die FaGe im Schnitt selbständiger Arbeiten als erwartet. Die anderen Unterschiede sind gering und nicht signifikant. Einen guten Lohn zu verdienen empfinden die Befragten als vergleichsweise wenig zutreffend, allerdings wurde es auch nicht erwartet. Dafür wurden die hohen Erwartungen für häufigen Patientenkontakt erfüllt.

Wertvorstellungen von geringerer Wichtigkeit: Anerkennung, Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten (vgl. Abb. 14)

Anerkennung, Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten werden von den erwerbstätigen FaGe im Vergleich zu den vorher genannten Werten als weniger wichtig eingestuft. Insgesamt entsprechen die Erwartungen weitgehend der Realität. Die tiefste Erwartungshaltung wurde gegenüber Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingenommen.

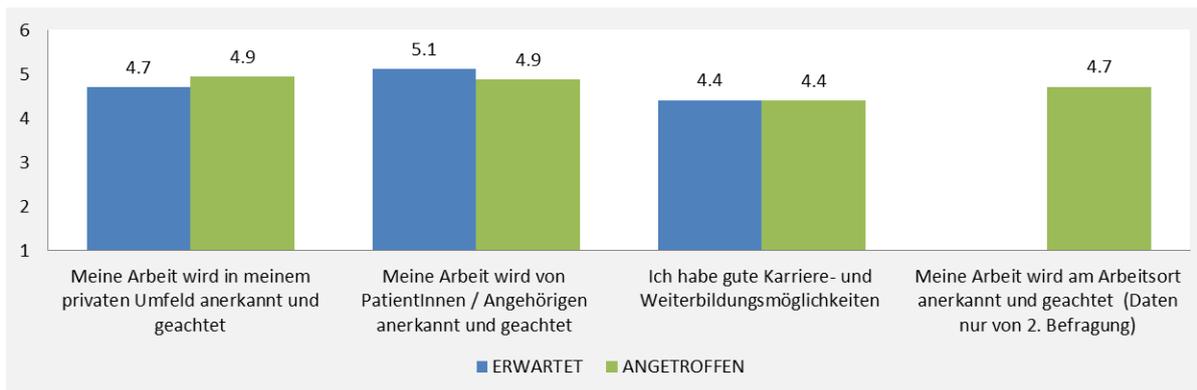


Abbildung 14: Weniger wichtige Werte und Übereinstimmung von Erwartungen und Arbeitsrealität

Bemerkungen: Skala 1=trifft überhaupt nicht zu, 2=trifft überwiegend nicht zu, 3=trifft eher nicht zu, 4=trifft eher zu, 5=trifft überwiegend zu, 6=trifft völlig zu, n=287.

Im Durchschnitt aller Befragten fällt der „Sinn in der Arbeit“ als attraktivste und zutreffendste Eigenschaft im Arbeitsalltag als FaGe auf. Das grösste Konfliktpotenzial ist bei den Werten zur Work-Life-Balance (Vereinbarkeit Beruf-Familie-Privatleben) zu sehen. Der Aussage, in der Berufstätigkeit als FaGe attraktive Arbeitszeiten zu haben, einen guten Lohn zu verdienen, ein gutes Stellenangebot oder gute Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu haben, wird insgesamt am wenigsten zugestimmt.

Die Unterschiede bei den **Versorgungsbereichen** sind bei den als sehr zutreffend erlebten Arbeitsmerkmalen wie sinnvolle Arbeit und häufiger Patientenkontakt gering. Es fällt aber auf, dass der Wert mit dem höchsten Konfliktpotenzial – die Vereinbarkeit von Beruf, Privatleben und Familie – in der Spitex und Psychiatrie signifikant am besten bewertet wird. Dafür treffen nach Wahrnehmung der dort arbeitenden FaGe die extrinsischen Arbeitswerte wie Stellenangebot, Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten signifikant weniger zu als in den anderen Bereichen. Im Langzeitbereich wird vor allem die Verantwortung für andere Menschen und das selbständige Arbeiten als zutreffender wahrgenommen als im Akutbereich (siehe Datenanhang).

Die **Arbeitszufriedenheit** bei den befragten FaGe ist schlussendlich insgesamt gut: 53% der befragten FaGe sind zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrer aktuellen Stelle, 24% sind eher zufrieden (vgl. Abb. 15).

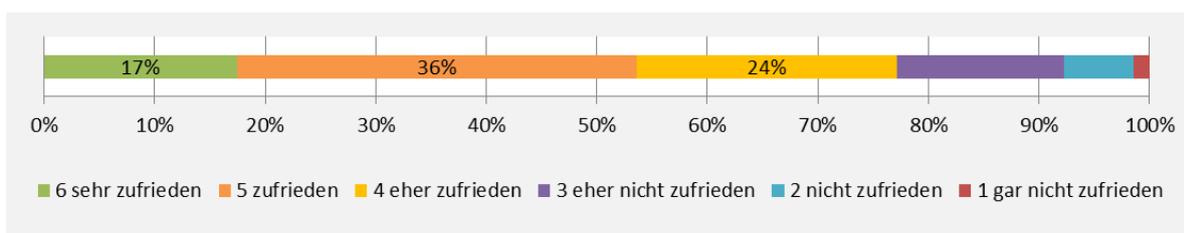


Abbildung 15: Arbeitszufriedenheit von FaGe

Bemerkungen: n=412.

Weiterführende multivariate Analysen ergaben, dass sich folgende Faktoren positiv auf die Arbeitszufriedenheit auswirken:

- Tiefere Stressbelastung
- Klarere Berufsrolle,
- Selbständigere und verantwortungsvollere Aufgaben, bessere Lohn-, Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten, mehr Anerkennung der Arbeit und die stärkere Wahrnehmung, etwas Sinnvolles zu tun,
- Bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben (siehe Datenanhang).

Wie sind diese Ergebnisse hinsichtlich der Arbeitszufriedenheit und der Attraktivität des Berufs zu bewerten?

Arbeitsbedingte Faktoren wie Stressbelastung, Rollenkonflikte, Work-Life-Balance und eine negative Passung von Arbeitserwartungen und Realität wurden auch in früheren Studien (Aiken, Clarke, Sloane, Lake & Cheney, 2008; Hayes et al., 2006; Nolting, Grabbe, Genz & Kordt, 2006) als Grund für Unzufriedenheit und das Verlassen des Pflegeberufs identifiziert. Bei den befragten FaGe zeigt sich

ein Einfluss dieser Faktoren auf die Arbeitszufriedenheit und auf die Absicht, die Stelle zu wechseln: Ein Fünftel der befragten FaGe war in den vergangenen vier Wochen auf Stellensuche. Diese Personen sind signifikant unzufriedener mit ihrer aktuellen Stelle als die anderen, und erleben – alle anderen Einflussfaktoren gleich gehalten – die Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben als signifikant schlechter als jene, die nicht nach einer Stelle suchten.

4. Die Studierenden ein Jahr nach Abschluss des EFZ: Ausbildungsmerkmale und Zufriedenheit

Im vergangenen Kapitel ging es um die Situation jener, die aktuell als FaGe arbeiten. Die zweite grosse Gruppe sind jene, die eine weitere Ausbildung aufgenommen haben. Erwerbstätigkeit und Bildung lassen sich jedoch nicht eindeutig voneinander trennen. Einerseits gibt es erwerbstätige FaGe, die berufsbegleitende Weiterbildungen wie z.B. für Berufsbildungsverantwortliche besuchen. Andererseits geben knapp 20% der Studierenden eine Arbeitstätigkeit neben ihrer hauptsächlichen Ausbildung an. Im Folgenden werden wir die Situation derjenigen beschreiben, die sich ein Jahr nach Abschluss des EFZ hauptsächlich in einer weiterführenden Ausbildung oder einem Studium befinden – kurz als „Studierende“ bezeichnet.

In Kürze: Drei Viertel der heute Studierenden haben direkt im Anschluss an das EFZ mit einer neuen Ausbildung begonnen, und der Grossteil hat im ersten Anlauf die gewünschte Ausbildung erreicht. Der überwiegende Anteil der Studierenden (knapp 70%) befindet sich in einem Pflegestudium, und nur ein Zehntel davon in einer anderen Gesundheitsausbildung bzw. einer branchenfremden Ausbildung. Ein Fünftel aller Studierenden befindet sich zum Befragungszeitpunkt in einer Berufsmaturitätsschule. Diese Verteilung unterscheidet sich aufgrund des unterschiedlichen Bildungsangebotes zwischen der Deutsch- und der Westschweiz. Ein Grossteil (85%) befindet sich in der gleichen OdA-Region in Ausbildung, in der sie auch das EFZ absolvierten. Die interkantonale Mobilität der Studierenden unterscheidet sich aber nach Kanton. 80% der Studierenden sind mit ihrer aktuellen Ausbildung zufrieden bis sehr zufrieden, insbesondere in Bezug auf ihre praktische Ausbildung. Sie rechnen mit einer durchschnittlichen Wahrscheinlichkeit von 80% damit, ihre Ausbildung auch erfolgreich abzuschliessen. Drei Viertel aller Studierenden wohnen noch in ihrem Elternhaus.

Im ersten Teil dieses Kapitels beschreiben wir den Einstieg der Studierenden in ihre aktuellen Ausbildungen und Studiengänge bzw. die Fachrichtung, Stufe und den Ausbildungskanton. Im zweiten Teil stehen die subjektiven Einschätzungen und die Zufriedenheit der Studierenden im Vordergrund. Der Schwerpunkt liegt auf den Tertiärausbildungen HF und FH im Bereich Gesundheit/Pflege.

Zum Befragungszeitpunkt befinden sich 50% (n=532) der Befragten, davon 95% Frauen, in einer erneuten Ausbildung seit Lehrabschluss (vgl. Tab. 3).

Die **Fachrichtung** Pflege ist mit 70% das meistgewählte Bildungsangebot – davon entfallen in der Deutschschweiz 96% auf die höheren Fachschulen und 4% auf die Fachhochschulen; in der Westschweiz sind es 100% auf Fachhochschulstufe. Der Anteil anderer Gesundheitsausbildungen liegt bei 7%. Dazu zählen sowohl tertiäre Angebote (HF, FH, Universität) als auch Bildungsgänge der beruflichen Grund- und Weiterbildung (Medizinische Praxisassistent EFZ, Pharmaassistent EFZ, Spitalsekretariat H+). Der Anteil branchenfremder Ausbildungen liegt mit 4% am tiefsten. Die Hälfte davon sind Bildungsgänge im Sozialwesen, Pädagogik und Psychologie (vgl. Tab. 3, die differenzierte Darstellung der einzelnen Ausbildungen findet sich im Datenanhang).

Die Studierenden in einer Maturitätsschule besuchen überwiegend die Berufsmaturität Gesundheit/Soziales (88%), zu einem kleineren Teil die Passerelle zur gymnasialen Matur (12%).

Der Anteil der verschiedenen **Ausbildungsstufen** unterscheidet sich in den Sprachregionen (vgl. Abb. 16), was vor allem damit zu erklären ist, dass das Pflegestudium in der Westschweiz ausschliesslich auf Stufe FH angeboten wird, wofür eine Maturität vorausgesetzt wird:

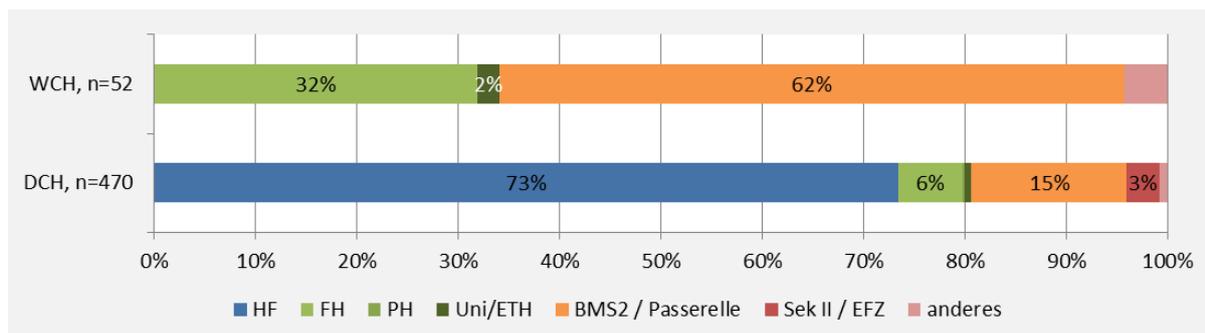


Abbildung 16: Ausbildungstyp der Studierenden nach Sprachregionen

Bemerkungen: n=532, Tessin nicht gezeigt.

Der überwiegende Anteil entfällt in der Deutschschweiz auf die höheren Fachschulen mit über 73%, gefolgt von den Berufsmaturitäts- und Maturitätsschulen (15%) und den Bildungsgängen der Tertiärstufe A (6%, vor allem Fachhochschule). In der Westschweiz ist der grösste Teil der Befragten in einer Berufsmaturitätsschule (62%), oder in einer Fachhochschule (32%).

Aus dem Tessin liegen Angaben von sieben Studierenden an der HF, und drei Studierenden an der FH vor (von n= 19 erhaltenen Fragebögen der Zweitbefragung aus dem Tessin, vgl. S. 6).

Tabelle 3: Merkmale der Ausbildungen / Studiengänge

	%	davon %	n
Ausbildungsstufen			
HF – höhere Fachschule	67%		357
Berufsmaturitäts- /Maturitätsschule	19%		102
FH / PH - Fachhochschule, pädagogische Hochschule	9%		48
Berufsfachschule/EFZ	3%		15
Universität / ETH	1%		4
Anderes	1%		6
Ausbildungs- / Studiengänge			
Pflege	70%		371
	(Anteil HF in DCH / WCH)	(0% / 96%)	
	(Anteil FH in DCH / WCH)	(100% / 4%)	
Anderer Gesundheitsberuf als Pflege	7%		39
	davon HF	29%	
	davon FH	42%	
	davon Sek II / EFZ	29%	
Berufsmaturitäts- / Maturitätsschule	19%		102
	davon Berufsmaturität Gesundheit/Soziales	88%	90
	davon Passerelle gymnasiale Maturität	12%	12
Branchenfremde Ausbildung	4%		19
In Ausbildung seit			
spätestens Herbst 2011	76%		392
1. Quartal 2012	15%		76
nach dem 1. Quartal 2012	9%		45
Regionen / Kantone			
Ausbildungsort liegt im ehemaligen Ausbildungskanton (OdA-Region)	86%		444

Bemerkungen: Angaben in Prozent von total Studierenden, n=532.

Die gewählten Ausbildungsstufen werden vom Anforderungsniveau des obligatorischen Schulabschluss beeinflusst: Personen mit Realschulabschluss (Grundanforderungen) sind in den Bildungsgängen der Tertiärstufe A oder Maturitätsschule signifikant weniger vertreten als in der Tertiärstufe B, während es sich bei den Schulabschlüssen mit erweiterten Anforderungen (Bezirksschule, Progymnasium, Niveau A) umgekehrt verhält. Befragte mit einem obligatorischen Schulabschluss mittlerer Anforderungen (Niveau B, Sekundarschule) finden sich anteilmässig gleichermaßen in allen Ausbildungstypen.

Drei Viertel der Befragten, die zum Erhebungszeitpunkt in Ausbildung waren, haben diese direkt im Anschluss an die FaGe-Ausbildung begonnen. Von jenen, die ihre jetzige Ausbildung erst nach dem Herbst 2011 angetreten haben, waren etwa zwei Drittel vorher erwerbstätig – vor allem als FaGe bzw. zu einem geringen Anteil in Ferienjobs oder Saisonstellen im Service. Ein Drittel war auf Reisen und/oder in Sprachaufenthalten.

Der **Übergang in die jetzige Ausbildung** ist 95% der heute Studierenden im ersten Anlauf – d.h. mit erfolgreichem Zulassungsverfahren nach einer Bewerbung – gelungen⁷. Gut 90% der befragten Studierenden geben an, ihre Wunschausbildung erreicht zu haben. Anderslautende Meinungen werden vor allem von Berufsmaturanden geäussert, die die Maturitätsschule als Mittel zum Zweck für den eigentlichen Studiengang besuchen. Einzelne Personen haben angestrebte Bildungsgänge (Hebamme, Physiotherapie oder Rettungssanität) oder ihre gewünschte Fachvertiefung (z.B. Kind/Jugend/Frau/Familie) nicht erreicht. Weitere Begründungen, die aktuelle Ausbildung nicht als Wunschausbildung zu bezeichnen, beziehen sich auf den Lehrplan oder die Methodik. Weniger als zehn Personen berichten, dass sie ihre Ausbildung nicht im gewünschten Kanton erhalten haben.

Die **interkantonale Mobilität**, d.h. die Veränderung des Ausbildungsortes vom ursprünglichen Ausbildungskanton in einen anderen Kanton (bzw. OdA-Region) liegt im Durchschnitt bei gut 15%, bei den FH- und Universitätsstudierenden bei 30%. Auch Studierende anderer Berufe als Pflege haben ihren ehemaligen Ausbildungskanton häufiger (40%) für ihre „neue“ Ausbildung gewechselt. Die Mobilität in andere Kantone zu Ausbildungszwecken ist kantonal sehr unterschiedlich (vgl. Datenanhang).

Ein beruflicher Kantonswechsel für eine weiterführende Ausbildung ist nicht unbedingt mit einer **privaten Wohnortveränderung** gleichzusetzen. Etwa 15% der Studierenden gaben an, seit Abschluss des EFZ ihre Wohnsituation verändert zu haben und in eine eigene Wohnung gezogen zu sein.

Die persönliche Mobilität der Studierenden unterscheidet sich deutlich von den Erwerbstätigen: Drei Viertel der Studierenden wohnen zum Befragungszeitpunkt noch im Elternhaus. Dies ist nur bei knapp der Hälfte der erwerbstätigen FaGe der Fall. Auffällig ist, dass dieser Unterschied bereits im dritten Lehrjahr sichtbar war: Jene, die heute studieren, wohnten beim ersten Befragungszeitpunkt auch signifikant häufiger im Elternhaus als jene, die heute erwerbstätig sind.

Als nächstes werden wir in Ergänzung zu den Merkmalen der gewählten Ausbildungen die subjektiven **Einschätzungen zur Zufriedenheit mit der Ausbildung** darstellen. Wie bereits erwähnt, sind die Studierenden der Pflege und anderer Gesundheitsberufe signifikant zufriedener mit ihrem bisherigen Berufsverlauf als erwerbstätige FaGe, insbesondere als jene FaGe, die ihre Karriereabsicht nicht realisieren konnten (vgl. Abb. 3 und Abb. 7).

Insgesamt äussern sich 66% der Studierenden als zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrer Ausbildung, weitere 22% sind eher zufrieden (vgl. Abb. 17).

Die Studierenden anderer Gesundheitsberufe als Pflege sind signifikant zufriedener als die Studierenden Pflege oder die Berufsmaturanden. Fragt man getrennt nach allgemeiner Zufriedenheit, Zufriedenheit mit der schulischen oder der praktischen Ausbildung, zeigt sich, dass die Zufriedenheit in der praktischen Ausbildung bei den Studierenden Pflege/Gesundheit signifikant höher ist als in der schulischen Ausbildung. Die Realisierung der ursprünglichen Karriereabsicht oder die Ausbildungsstufe haben keinen signifikanten Einfluss auf die Ausbildungszufriedenheit der Studierenden.

⁷ Dagegen haben 14% der Befragten, die ihre Tertiärabsichten Gesundheit nicht realisiert haben, ein Zulassungsverfahren an einer HF oder FH Pflege mindestens einmal nicht bestanden.

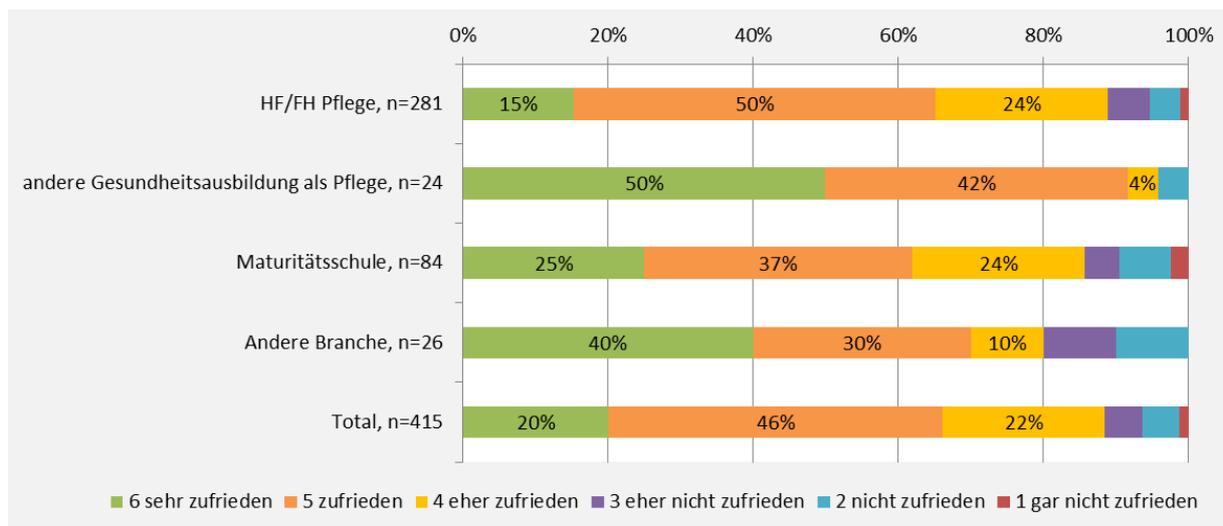


Abbildung 17: Ausbildungszufriedenheit der Studierenden
Bemerkungen: n=415.

Die Studierenden wurden ebenfalls zu ihrer **Erfolgserwartung** befragt, d.h. für wie wahrscheinlich sie es halten, die Ausbildung erfolgreich abzuschliessen. Die Angaben liegen bei durchschnittlich 82.5% – etwas höher (86.2%) bei den Studierenden anderer Gesundheitsberufe als Pflege, etwas tiefer bei den Berufsmaturanden (79.8%).

5. Zukunftspläne und Einstellungen zur Tertiärausbildung

Bisher wurden die Befunde zur Situation der Erwerbstätigen und der Studierenden beschrieben. Auf eine genauere Darstellung derjenigen, die „sonstigen“ Tätigkeiten nachgehen, wurde verzichtet, da es sich dabei überwiegend um Übergangsaktivitäten handelt, wie Reisen, Sprachaufenthalte oder die Rekrutenschule. In diesem Kapitel werden wieder alle Befragten für eine Darstellung ihrer beruflichen Zukunftsabsichten einbezogen.

In Kürze: Allen Befragten wurde die Frage gestellt, welche Tätigkeit sie in zwei Jahren mit welcher Wahrscheinlichkeit ausüben werden. Diese Zukunftsabsichten unterscheiden sich erwartungsgemäss je nach aktueller Tätigkeit. Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden, erwerbstätige FaGe und Personen in sonstigen Tätigkeiten erwarten mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit eine Veränderung gegenüber ihrer aktuellen Tätigkeit. Erwerbstätige FaGe, die ihre frühere Karriereabsicht noch nicht umsetzen konnten, sehen sich in zwei Jahren nur noch mit einer Wahrscheinlichkeit von 20% im Beruf FaGe. Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden denken, dass sie in zwei Jahren mit einer Wahrscheinlichkeit von 66% in einer Tertiärausbildung Pflege oder Gesundheit sein werden. FaGe, die bereits im dritten Lehrjahr die Absicht hatten, später als FaGe zu arbeiten, haben mit über 40% die höchste Wahrscheinlichkeit, in ihrem Beruf zu verbleiben. Ein vorsichtiger Ausblick auf die Berufssituation im Sommer 2014 ergibt einen FaGe-Anteil von weniger als 20% und einen Tertiärbildung-Pflege-Anteil von 50%. Spitzenreiter der favorisierten Arbeitsbereiche in der Zukunft sind der Akut- und der Langzeitbereich. Diese Wünsche unterscheiden sich stark danach, ob sich die Personen in einer Tertiärausbildung Pflege, Gesundheit oder einer anderen Branche befinden, oder ob sie als FaGe tätig sind. Unter diesen Gesichtspunkten unterscheiden sich auch die Argumentationen pro oder contra Übertritt in die Tertiärausbildung. Erwerbstätige FaGe gewichten besonders den Lohnausfall und das Zulassungsverfahren als Contra-Argument gegen die Tertiärausbildung, dafür schätzen sie ihren Beruf überdurchschnittlich und sind stolz auf ihn. Personen, die sich bereits in einer Tertiärausbildung befinden, heben insbesondere die klarere Berufsrolle mit einem Studienabschluss hervor.

5.1 Zukunftsabsichten in zwei Jahren

Alle Befragten wurden nach ihren beruflichen Zukunftsvorstellungen in zwei Jahren gefragt, d.h. im Juni 2014. Sie konnten insgesamt 100 Wahrscheinlichkeitspunkte für fünf verschiedene Zukunftsoptionen vergeben. Im Folgenden wird dargestellt, inwieweit sich diese Einschätzungen aufgrund der aktuellen Tätigkeiten unterscheiden. Zunächst werden die Resultate für diejenigen Personen

dargestellt, die aktuell als FaGe arbeiten oder in einer sonstigen Tätigkeit sind (Abb. 18). Danach vergleichen wir diese Einschätzungen mit jenen der Studierenden und Berufsmaturanden (Abb. 19).

Erwerbstätige FaGe, die bereits im dritten Lehrjahr die Absicht äussern, als FaGe zu arbeiten, sehen sich im Schnitt mit einer Wahrscheinlichkeit von über 40% auch in zwei Jahren noch im Beruf (Abb. 18). Die aktuell erwerbstätigen FaGe, die nicht diese Absicht hatten, schätzen dies als nur halb so wahrscheinlich ein (19% Wahrscheinlichkeit). Dafür sehen sie sich eher in der Tertiärstufe Pflege (36% Wahrscheinlichkeit).

Personen mit sonstigen Tätigkeiten (vor allem Übergangstätigkeiten) sehen sich in ähnlichem Ausmass in der Erwerbstätigkeit als FaGe (25%), in der Tertiärstufe Pflege (32%) oder in sonstigen Tätigkeiten (21%).

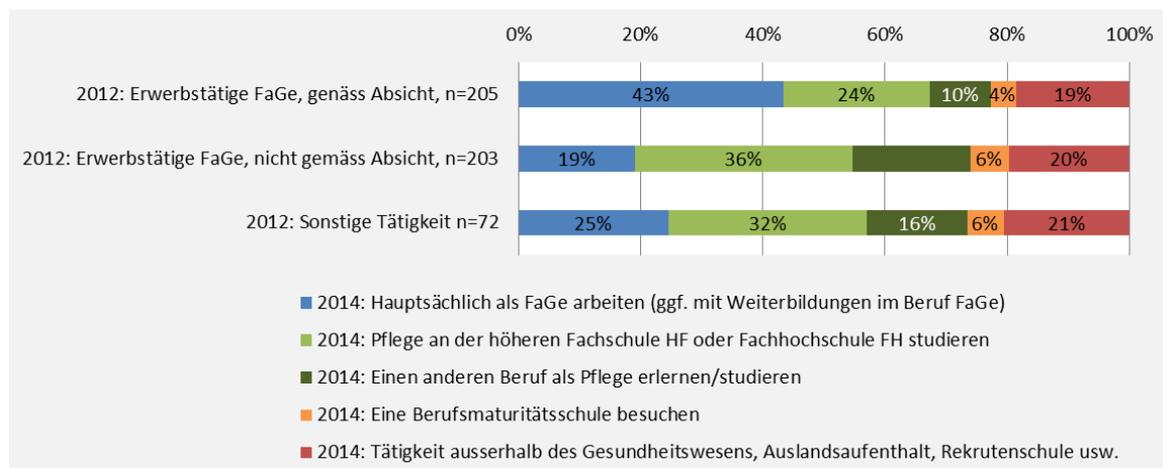


Abbildung 18: Voraussichtliche Tätigkeit der erwerbstätigen FaGe und Personen mit sonstiger Tätigkeit in zwei Jahren

Bemerkungen: angegeben in Wahrscheinlichkeitspunkten von 0 bis 100. Mittelwert der Angaben pro Zukunftsoption (Summe gleich 100%), n= 979.

Bei Personen in einer dreijährigen Ausbildung ist es wahrscheinlich, dass diese im Juni 2014 noch nicht beendet ist. Dies wird bei den Studierenden Pflege HF oder FH (vgl. Abb. 19, oberer Balken) besonders deutlich, die sich zu über 80% dann noch in der Ausbildung sehen.

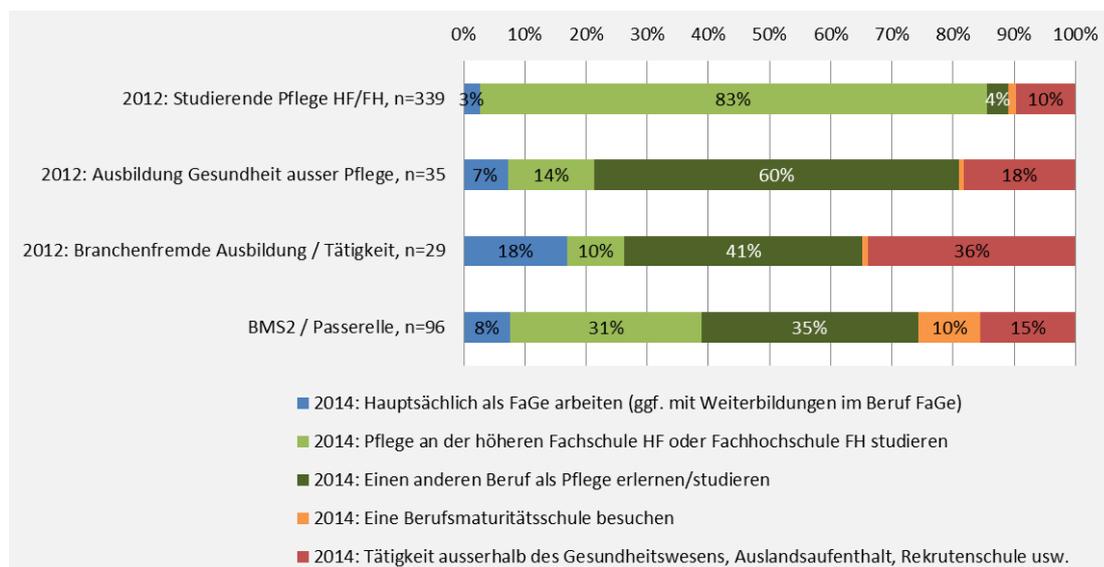


Abbildung 19: Voraussichtliche Tätigkeit der Studierenden in zwei Jahren

Bemerkungen: angegeben in Wahrscheinlichkeitspunkten von 0 bis 100, nach aktueller Tätigkeit. Mittelwert der Angaben pro Zukunftsoption (Summe gleich 100%), n= 979.

Bei Personen in anderen Ausbildungen bzw. Branchen ist diese Wahrscheinlichkeit tiefer (55% bzw. 42%) – was damit zu erklären ist, dass sich darunter auch kürzere Ausbildungen und Weiterbildungen auf der Sekundarstufe II befinden. Berufsmaturanden (unterer Balken) sehen sich in zwei Jahren am ehesten in einer weiteren Ausbildung in einem Pflege- oder Gesundheitsberuf (31% und 35%). Dies

entspricht der Intention der Berufsmaturität, damit die Zulassungsbedingungen für eine Tertiärausbildung A zu erreichen.

Anhand dieser Wahrscheinlichkeitseinschätzungen kann prognostiziert werden, wie viele Personen in zwei Jahren voraussichtlich welcher Tätigkeit nachgehen werden (Tab. 4). Es handelt sich dabei um die aktuellen Einschätzungen der Befragten für ihre Zukunft. Dies ist daher als vorsichtige Einschätzung, nicht als genaue Prognose zu verstehen. Gemäss dieser Zukunftseinschätzung könnte der Anteil der erwerbstätigen FaGe auf unter 20% sinken und der Anteil der Studierenden Pflege und Gesundheit auf 56% ansteigen.

Tabelle 4: Voraussichtliche Tätigkeiten für den Sommer 2014

Was werden Sie im Juni 2014 voraussichtlich tun?	Tätigkeiten Sommer 2012	Szenario 50%	Szenario 100%
Hauptsächlich als FaGe arbeiten (ggf. mit Weiterbildungen im Beruf FaGe)	42%	30%	17%
Studium an der HF oder FH Gesundheit/Pflege	37%	53%	56%
Eine Berufsmaturitätsschule besuchen	10%	4%	4%
Eine Tätigkeit oder Ausbildung ausserhalb des Gesundheitswesens, sonstige oder unklare Absichten	11%	13%	23%

Bemerkungen: Angaben in Prozent für die voraussichtlichen Tätigkeiten 2014, n=979.

Eine wichtige Frage ist, in welchem Ausmass diese Absichten verwirklicht werden. Die Absichten aus dem dritten Lehrjahr wurden nur teilweise realisiert (siehe Kapitel 2.2). Daher ist ein Szenario mit vollständiger Realisierung aller Bildungs- und Branchenwechselabsichten eher unrealistisch. Bei einem Alternativszenario „50% aller Bildungs- und Branchenwechselabsichten werden realisiert“ käme es zu einem Anteil von 30% erwerbstätigen FaGe und 53% Studierender Pflege/Gesundheit HF/FH, und zu einem kleineren Anteil der Tätigkeiten ausserhalb des Gesundheitswesens (13%) (vgl. Tab. 4)⁸. Die Einschätzungen beider Zukunftsszenarios für die erwerbstätigen FaGe liegen aber deutlich unter der aktuellen Anzahl von 42%.

Neben den zukünftigen Tätigkeiten wurde danach gefragt, welche **Arbeitsbereiche in der Zukunft** angestrebt werden. Es war möglich, mehrere Bereiche anzukreuzen (vgl. Tab.5).

Spitzenreiter ist das Akutspital, das fast 60% aller Befragten nennen – vor allem Personen in tertiären Pflege- und Gesundheitsausbildungen. An zweiter Stelle folgt der Langzeitbereich, von 21% der Befragten genannt, vor allem von erwerbstätigen FaGe, von Studierenden Pflege und Personen in sonstigen Tätigkeiten.

Tabelle 5: Favorisierte Arbeitsbereiche in der Zukunft, nach aktueller Tätigkeit

gewünschter Arbeitsbereich	Total Anzahl Nennungen	Total in % der Fälle	Anteil der Nennungen nach aktueller Tätigkeit:					
			FaGe	HF/FH Pflege	And. G-Beruf	and. Branche	BMS	Sonst.
Akutspital	607	59%	44%	83%	63%	29%	51%	45%
Langzeitbereich	218	21%	26%	20%	5%	14%	12%	23%
Soziale Arbeit	169	16%	22%	7%	5%	39%	17%	27%
Psychiatrie	153	15%	16%	16%	11%	25%	8%	8%
Rehabilitation	147	14%	14%	16%	18%	7%	17%	5%
Spitex	129	12%	14%	12%	3%	14%	13%	11%
Berufsbildung	93	9%	9%	11%	3%	4%	13%	1%
Allg. Erziehung	87	8%	8%	5%	5%	29%	13%	13%
Behindertenbereich	87	8%	12%	5%	3%	11%	6%	12%
Etwas anderes	218	21%	22%	10%	53%	36%	35%	28%

Bemerkung: Mehrfachnennungen (n=1908) von total Befragten (n=803).

Im Mittelfeld folgen Psychiatrie, Rehabilitation, Spitex und die soziale Arbeit, von 10% bis 20% der Befragten genannt. Personen in branchenfremder Tätigkeit oder Ausbildung favorisieren eher die

⁸ Annahme für das 50%-Szenario; 1. Nur 50% aller 2012 erwerbstätigen FaGe mit Wechselabsichten setzen diese auch um, Berechnung des Szenarios siehe Datenanhang.

soziale Arbeit und die Psychiatrie, Studierenden anderer Gesundheitsberufe zieht es eher in die Rehabilitation.

Weniger als 10% der Befragten sehen sich in speziellen Arbeitsbereichen, wie in der Berufsbildung, im allgemeinen Erziehungswesen oder im Behindertenbereich.

Etwa ein Fünftel, darunter vor allem Studierende anderer Gesundheitsberufe, branchenfremder Ausbildungen und Berufsmaturanden, nennt weitere Arbeitsbereiche. Dies sind vor allem präzise Vorstellungen über künftige Arbeitsfelder, z.B. Tätigkeit in Praxen und Ambulatorien, Heimen, spezielle Fachrichtungen (Vertiefung KJFF, Psychogeriatric, Notfall, Intensiv, OP) oder genaue Berufsbezeichnungen (z.B. Hebamme, Physiotherapie, medizinische Praxisassistentin/medizinischer Praxisassistent, Rettungssanitäterin/Rettungssanitäter).

5.2 Pro und contra Übertritt in die Tertiärstufe

Die genannten mittelfristigen Karriereabsichten zeigen, dass ein Teil der Befragten, vor allem die erwerbstätigen FaGe und die Berufsmaturanden, noch eine tertiäre Gesundheits- oder Pflegeausbildung absolvieren möchte. Ein Teil der erwerbstätigen FaGe und Personen in sonstigen Tätigkeiten hat jedoch nicht diese Absicht. Die Frage ist daher, welche Argumente für welche Gruppe eher für oder gegen den Übertritt in eine Tertiärausbildung sprechen.

Alle Befragten konnten in der Zweitbefragung dazu Stellung nehmen, welche Argumente aus ihrer Sicht eher für oder gegen die Erwerbstätigkeit als FaGe bzw. eine tertiäre Ausbildung sprechen. Im Folgenden werden die genannten Einschätzungen dargestellt, unterschieden nach Personengruppen:

- tätig als FaGe, gemäss Absicht,
- tätig als FaGe, nicht gemäss Absicht,
- aktuell in Tertiärausbildung oder Berufsmaturität und
- sonstige Tätigkeiten und Ausbildungen (vgl. Abb. 20).

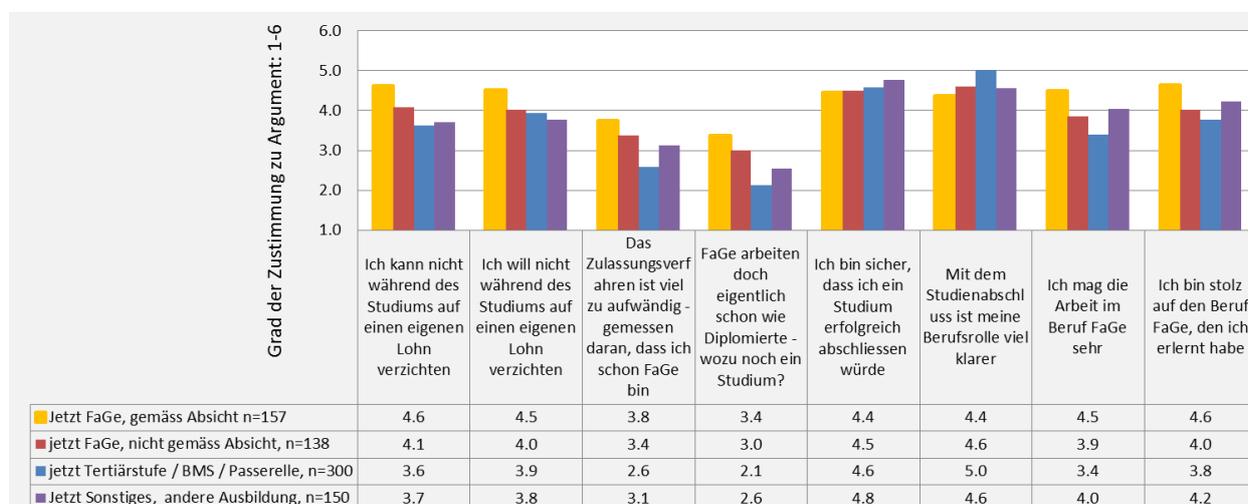


Abbildung 20: Pro und Contra zur Erwerbstätigkeit FaGe oder Übertritt in die Tertiärstufe

Bemerkungen: Skala 1=stimme überhaupt nicht zu, 2=stimme überwiegend nicht zu, 3=stimme eher nicht zu, 4=stimme eher zu, 5=stimme überwiegend zu, 6=stimme völlig zu, n=759.

Am deutlichsten unterscheiden sich die Einschätzungen jener, die sich bereits in einer Tertiärausbildung befinden (blaue Balken), und jener, die entsprechend ihrer Karriereabsicht zurzeit als FaGe tätig sind (gelbe Balken).

- Jene in Tertiärbildung stimmen dem Argument, nach Studienabschluss eine klarere Berufsrolle zu haben, signifikant stärker zu als FaGe mit Karriereabsicht FaGe. Dafür stimmen die Tertiärstudierenden der Behauptung, FaGe arbeiten bereits wie Diplomierte, signifikant weniger zu.
- Erwerbstätige FaGe mit dieser Karriereabsicht sehen dagegen den Lohnverzicht während des Studiums sowie das Zulassungsverfahren signifikant stärker als Argument gegen eine Tertiärausbildung. Zudem schätzen sie die Arbeit im Beruf signifikant mehr und sind stolzer auf ihren Beruf als die Tertiärstudierenden (siehe Datenanhang).

FaGe ohne diese Karriereabsicht (rote Balken Abb. 20) argumentieren bei zwei Kontra-Argumenten ähnlich wie Tertiärstudierende: Beim Argument, nicht auf den Lohn nicht verzichten zu wollen, und beim Berufsstolz. Sie unterscheiden sich darin signifikant von den FaGe mit dieser Karriereabsicht. In der Überzeugung, ein Studium erfolgreich abschliessen zu können, unterscheiden sich die Gruppen nur geringfügig und nicht signifikant (siehe Datenanhang).

Bei der Argumentation zum Lohn ist zu berücksichtigen, dass drei Viertel aller Studierenden noch im Elternhaus wohnen (bzw. gemeldet sind), aber nur knapp die Hälfte aller erwerbstätigen FaGe (vgl. Kap. 3 und 4).

6. Fazit

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Verbleib im Gesundheitswesen ein Jahr nach Abschluss des EFZ mit 80% eher hoch ist – verglichen mit den Absichten, die während des dritten Lehrjahres geäussert wurden (gut 70%). Dies ist zum einen darauf zurück zu führen, dass ein Teil der Jugendlichen direkt nach dem EFZ Auslandsaufenthalte und andere Übergangsaktivitäten beabsichtigte, die zum Erhebungszeitpunkt bereits Vergangenheit waren. Diese Personen haben zum Befragungszeitpunkt als erwerbstätige FaGe oder in der Tertiärbildung Gesundheit Fuss gefasst. Zum anderen befindet sich ein Teil jener, die im dritten Lehrjahr noch unklare Absichten geäussert oder einen Branchenwechsel ins Auge gefasst hatten, ebenfalls im Gesundheitswesen – v.a. als erwerbstätige FaGe.

Trotzdem sind Wechsel aus der Gesundheitsbranche nicht zu ignorieren. Bei künftigen Personalbedarfsplanungen sollte – ergänzend zur generellen Berufsverweildauer – einkalkuliert werden, dass sich direkt nach der Ausbildung in der Übergangs- und Einstiegsphase in das Arbeitsleben ein relevanter Anteil der Absolvierenden neu orientiert. Die gute Durchlässigkeit in den tertiären Bildungssektor – insbesondere mit integrierter Berufsmaturität – bringt es zudem mit sich, dass Jugendliche die FaGe-Ausbildung als Erstausbildung und Sprungbrett auch in andere Branchen nutzen werden. Dies ist durchaus positiv zu bewerten, da die Gesundheits- und Pflegeberufe so ein attraktives Bildungs- und Berufsfeld für verschiedene Zielgruppen von Jugendlichen darstellen. Zudem sind auch Wechsel von sogenannten „Quereinsteigern“ aus anderen Berufsfeldern in die Gesundheit einzurechnen. Inwieweit sich das Verhältnis von Quereinsteigenden und Branchenwechselnden die Waage hält, wäre für die künftige Personalprognose eine wichtige Frage.

Ein zentrales Anliegen und Ziel dieses Projektes war, den Übertritt in die Tertiärstufe Gesundheit näher zu beleuchten. Dies bedeutete, die Anteile und Einflussfaktoren auf die Entscheidung für einen Verbleib im erlernten Beruf FaGe bzw. für ein Studium in einem Gesundheitsberuf auf Tertiärstufe zu bestimmen. Insgesamt ist festzuhalten, dass ein Jahr nach Ausbildungsabschluss mit über 40% noch deutlich mehr Personen als FaGe erwerbstätig sind, als gemäss ihrer Absichten aus dem dritten Lehrjahr zu erwarten war⁹. Es ist einerseits positiv zu bewerten, wenn die Erwerbstätigkeit als FaGe einen Teil der Absolvierenden motiviert, im Beruf zu bleiben und frühere Absichten – auch ausserhalb des Gesundheitswesens – nicht umzusetzen. Andererseits ist nicht gesagt, dass es bei diesem Anteil bleibt. Es wurde deutlich, dass die Berufsverlaufszufriedenheit der erwerbstätigen FaGe – und insbesondere jener, die früher andere Absichten hatten – im Vergleich mit Studierenden auf der Tertiärstufe Gesundheit signifikant tiefer ist. Je höher aber die Zufriedenheit, desto höher die Verbleibsabsichten im Beruf. Das Zukunftsbild der Befragten für 2014 deutet auch darauf hin, dass ein deutliches Absinken der erwerbstätigen FaGe auf 30% und tiefer möglich ist.

Unter den Tertiärausbildungen umfasst das Pflegestudium HF und FH den weitaus grössten Anteil der Studierenden. Hierbei bestehen allerdings deutliche regionale und kantonale Unterschiede, die auf den Einfluss des kantonalen Bildungssystems bzw. Bildungsangebotes hinweisen.

Es fällt auf, dass vor allem Absichten für ein Pflegestudium realisiert wurden. Übertritte in andere Gesundheitsberufe wurden seltener vollzogen; und es wurden auch deutlich geringere Anteile der ursprünglichen Bildungsabsichten umgesetzt. Die sogenannte „Zubringerfunktion“ (Dolder & Grünig, 2009) der FaGe-Ausbildung scheint hinsichtlich des Pflegestudiums HF/FH eher erfüllt zu sein als bei anderen Gesundheitsberufen als Pflege. Hier wäre zu hinterfragen, ob dies dem Bedarf entspricht¹⁰. Möglicherweise ist der Schritt in einen Beruf ausserhalb der Pflege mit höherem Aufwand oder Risiko

⁹ Dabei ist zu berücksichtigen, dass in der Laufbahnstudie FaGe Absolvierende der verkürzten Ausbildung für Erwachsene oder der Nachholbildung nach Art. 32 – die im Schnitt zu einem höheren Anteil im Beruf verbleiben – nicht eingeschlossen wurden. Der Anteil der Übertritte ein Jahr nach EFZ läge vermutlich noch tiefer als hier beschrieben, wenn die Karriereentscheidungen dieser Gruppe berücksichtigt würden.

¹⁰ Vgl. Versorgungsbericht (Dolder & Grünig 2009)

verbunden, so dass er weniger oder weniger schnell vollzogen wird. Ein deutlich höherer Übertritt in andere Gesundheitsberufe würde andererseits zu Lasten des Verbleibs im Beruf FaGe gehen – wie der Zukunftsblick 2014 in dieser Erhebung zeigt. Insofern birgt die Diskussion um die Übertrittsfrage ein gewisses Konfliktpotenzial.

Inwieweit die künftigen Bildungs- und Berufsabsichten tatsächlich realisiert werden, ist unsicher. Um die Entwicklung gezielt zu beobachten, wäre es empfehlenswert, die hier untersuchte Gruppe in einigen Jahren zu ihrem weiteren Berufsweg erneut zu befragen. Veränderungen in den Bildungsangeboten verändern zudem auch die Entscheidungsgrundlagen der Absolventinnen und Absolventen (z. B. die Etablierung der eidgenössischen Berufsprüfung Fachfrau/Fachmann Langzeitpflege FA oder berufsbegleitende Studienangebote). Um die Entwicklung der Laufbahntscheidungen im Zuge berufs- und bildungspolitischer Veränderungen zu erfassen, wäre es darüber hinaus empfehlenswert, die Resultate mit einer „jüngeren“ Gruppe von Absolvierenden zu vergleichen – ggf. unter Einschluss der Lernenden der verkürzten Programme und der Nachholbildung nach Art.32 für Erwachsene.

Die Ergebnisse der letzten Nachwuchsbedarfsprognosen (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, 2010, 2012; Dolder & Grünig, 2009; Jaccard et al., 2009) verdeutlichen, dass die Anzahl derer in Pflege- und Gesundheitsberufen insgesamt noch zu tief ist – sowohl auf der Sekundarstufe II als auch auf der Tertiärstufe. Lösungsansätze sollten daher insgesamt darin münden, die Anzahl der Erwerbstätigen im Gesundheitswesen zu erhöhen und möglichst vielen Jugendlichen je nach Voraussetzungen und Berufszielen attraktive Berufs- und Karrieremöglichkeiten zu schaffen. Die prognostizierten demografischen Veränderungen mit zunehmender „Konkurrenz“ um geeignete Jugendliche für die Berufsbildung unterstreichen diesen Bedarf (Jaccard et al., 2009).

Die beiden Befragungen der Laufbahnstudie FaGe haben Einflussfaktoren auf die Karriereentscheidung identifiziert, die Ansatzpunkte auf verschiedenen Ebenen ermöglichen. Es wurde deutlich, dass „Berufsmarketing“ sich nicht darin erschöpft, möglichst viele Personen für einen Gesundheitsberuf zu gewinnen, sondern dass auch während der Ausbildung die Attraktivität des Berufes und des Berufsfeldes spürbare Realität werden sollte. Dazu gehört v.a. eine „gute“ Ausbildung – d.h. eine lernfördernde Ausbildungsumgebung, die es ermöglicht, das Potenzial der Lernenden für die Gesundheitsbranche zu entwickeln und zu fördern, aber umgekehrt auch den Lernenden das Potenzial der Gesundheitsbranche für ihre berufliche Zukunft aufzeigen kann.

Literatur

Weitere Berichte zu den Resultaten der Laufbahnstudie FaGe:

- Trede, I., & Schweri, J. (2012). Laufbahnentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit. Resultate der ersten Befragung zu den Laufbahnabsichten. Zollikofen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB.
- Trede, I., & Schweri, J. (2012). Laufbahnentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit. Resultate der ersten Befragung zu den Laufbahnabsichten. Management Summary. Zollikofen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB.
- Trede, I., & Schweri, J. (2013). Laufbahnentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit. Datenanhang zur zweiten Befragung zu den Laufbahnentscheidungen. Zollikofen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB.
- Trede, I., & Schweri, J. (2013). Laufbahnentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit: Zusammenfassende Erkenntnisse und Bewertung. Zollikofen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB.

Download:

<http://www.ehb-schweiz.ch/de/forschungundentwicklung/schwerpunkte/Seiten/projektetails.aspx?entityid=40>

Kontaktadresse: Ines Trede, EHB, Kirchlindachstrasse 79, 3052 Zollikofen, ines.trede@ehb-schweiz.ch; 031 910 37 81

Quellenangaben

- Aiken, L. H., Clarke, S. P., Sloane, D. M., Lake, E. T. & Cheney, T. (2008). Effects of hospital care environment on patient mortality and nurse outcomes. *Journal of Nursing Administration*, 38(5), 223-229.
- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (2010). Bericht EVD «Bildung Pflegeberufe». Bericht im Auftrag des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements EVD. Bern: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT.
- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (2012). Zwischenbericht Masterplan Bildung Pflegeberufe. Bern: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT.
- Dolder, P. & Grünig, A. (2009). Nationaler Versorgungsbericht für die Gesundheitsberufe 2009. Bern: GDK und OdASanté.
- Hayes, L. J., O'Brien-Pallas, L., Duffield, C., Shamian, J., Buchan, J., Hughes, Laschinger, S., North, N. & Stone, P. W. (2006). Nurse turnover: A literature review. *International Journal of Nursing Studies*, 43 (2), 237-263.
- Jaccard, R. H., Widmer, W., Weaver, F. & Roth, M. (2009). Personnel de santé en Suisse - Etat des lieux et perspectives jusqu'en 2020. Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium OBSAN.
- Nolting, H. D., Grabbe, Y., Genz, H. O. & Kordt, M. (2006). Beschäftigtenfluktuation bei Pflegenden: Ein Vergleich der Bedeutung von arbeitsbedingtem Stress, organisationalen und individuellen Faktoren für die Absicht zum Berufswechsel und zum innerberuflichen Arbeitsplatzwechsel. *Pflege*, 19(2), 108-115.
- Trede, I. & Schweri, J. (2012). Laufbahnentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit. Resultate der ersten Befragung zu den Laufbahnabsichten. Zollikofen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB.